

KOLUMBUS
oder
wer entdeckte Amerika?

Wolfgang Stein
(Hrsg.)

Hirmer Verlag München

Layout: Peter Mayr

Umschlagentwurf,
Zeichnungen, Karten: Petra Thalmeier
Renate Wehdanner-Pledl

Objektaufnahmen: Swantje Autrum-Mulzer
Soweit nicht namentlich
gekennzeichnet:
Bildarchiv SMV, München

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Kolumbus oder wer entdeckte Amerika? : Staatliches Museum
für Völkerkunde München, 6. November 1992 bis 17. Januar 1993 /
hrsg. von Wolfgang Stein. – München : Hirmer, 1992

ISBN 3-7774-6060-5

NE: Stein, Wolfgang [Hrsg.]; Staatliches Museum für Völkerkunde
<München>

Reproduktion
Schwarze und farbige Rasterabbildungen: Repro-Dörfel, München
Satz: OK Satz GmbH, Dachau
Druck: Hofmann-Druck, Augsburg
Bindung: Thomas-Buchbinderei, Augsburg

© Alle Rechte vorbehalten: Staatliches Museum
für Völkerkunde München

Printed in Germany 1992

ISBN 3-7774-6060-5

Inhaltsverzeichnis

Die Besiedelung Amerikas	9	Europas Suche nach einem christlichen Reich im Osten	145
<i>Hans-Georg Bandi</i>		<i>Walter Raunig</i>	
Eskimo: Asiaten in Amerika	20	Die Welt der Gerüchte im Zeitalter der Entdeckungen	161
<i>Hans-Georg Bandi</i>		<i>Armand Duchâteau</i>	
Helluland – Markland – Vinland. Die Wikinger in Amerika	27	Der Wandel des kartographischen Weltbildes im späten Mittelalter	169
<i>Brigitte Haas</i>		<i>Daniel Schlögl</i>	
Das vorkolumbische Amerika	38	Europäische Entdeckungsreisen vor Kolumbus	184
<i>Cornelia Giesing</i>		<i>Walter Demel</i>	
Belege zu transpazifischen Kulturparallelen aus den Beständen des Staatlichen Museums für Völkerkunde München	68	Naturwissenschaftliche und technische Planungs- grundlagen für die spanische Expedition von 1492	198
<i>Rose Schubert und Michaela Appel</i>		<i>Uta Lindgren</i>	
Schiffahrt und frühe Schiffsdarstellungen in Südostasien	80	Kolumbus und Amerika – Mythenbildung und historische Wirklichkeit	211
<i>Michaela Appel und Rose Schubert</i>		<i>Iris Gareis</i>	
Zur frühen Seefahrt in der Südsee: Schiffahrt und Navigation in Polynesien und Mikronesien	90	Zeichen der Vielfalt, Symbole der Einheit. Die Kunst des Inkareiches	227
<i>Rose Schubert, Ernst Feist und Caroline Zelz</i>		<i>Craig Morris</i>	
Arabische Seereisen vom 9. bis 15. Jahrhundert	100	Die Sprachen der »First Nations«	246
<i>Sabine Höllmann</i>		<i>Stefan Liedtke</i>	
Farbtafeln	111	Die Bevölkerungsdichte Amerikas zur Zeit der Entdeckung. Fiktion und Realität	254
		<i>Wolfgang Stein</i>	

Das vorkolumbische Amerika aus circumpazifischer Sicht

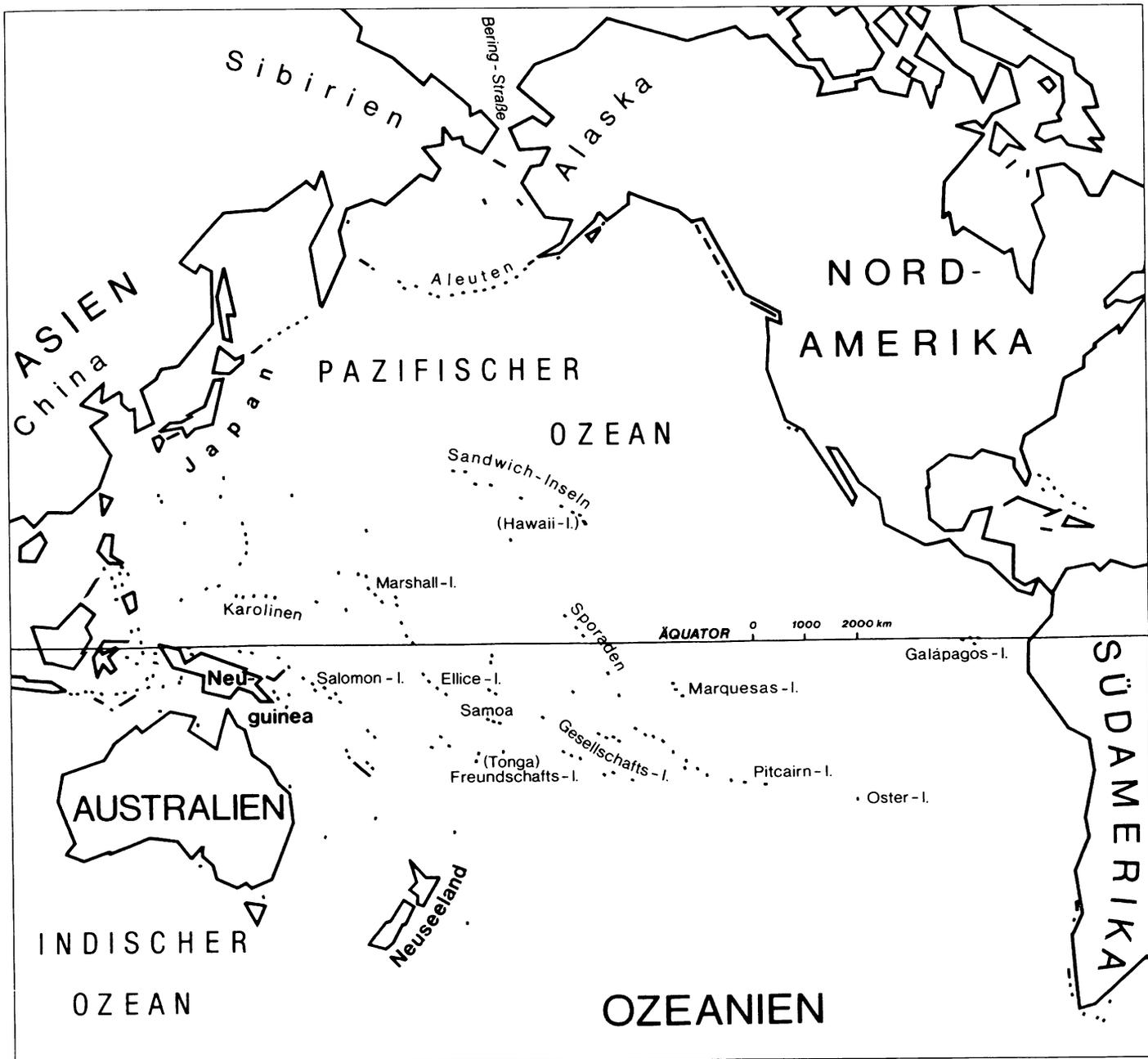
Cornelia Giesing

Seit der Entdeckung Amerikas durch die Europäer wird über die Herkunft der Indianer und den Stellenwert ihrer Kulturen spekuliert. Die »Neue Welt« samt Bewohnern stellte Entdecker, Missionare und Gelehrte vor ein Rätsel. Hatten die Spanier etwas ganz Neues entdeckt, Menschen und Kulturen, die bislang keine Verbindung zum Rest der Welt gehabt hatten? Ein erstes Nachdenken der Entdecker Amerikas und der Missionare, die sie begleiteten, galt der Frage, ob die Indianer Menschen seien, die, anders als die Bewohner der Alten Welt, etwa nicht von Adam und Eva abstammten. Woher waren sie gekommen und welchen Platz mochten sie im Stammbaum der Menschheit wohl einnehmen? Die Europäer glaubten im ausgehenden 15. und im 16. Jahrhundert meist noch, daß die Menschheit von einem einzigen Paar, Adam und Eva, abstamme, wie die Bibel es lehrte (José de Acosta 1590). Eine der damals formulierten Theorien besagte, daß die Indianer die Nachkommen der biblischen zehn verlorenen Stämme Israels sein müßten (Bartolomé de las Casas um die Mitte des 16. Jahrhunderts; Pater Gregório García um 1600). Diese Theorie überlebte das 18. und 19. Jahrhundert und fand einen Höhepunkt im Werk des Lord Kingsborough (*Antiquities of Mexico*, 1831-1848).

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts ließ Hugo Grotius (1642) die nordamerikanischen Indianer von den Norwegern (Wikinger), die Maya von den Äthiopiern und die Peruaner von den Chinesen abstammen. Theorien von Missionaren und Gelehrten, denen zufolge die Ursprünge der Indianer außerhalb Amerikas lagen, fanden eine Stütze in Mythen und Prophezeiungen der Indianer in verschiedenen Regionen der Neuen Welt. Die Bewohner Mexikos und Perus zur Zeit der Conquista dachten, daß sich in den spanischen Eroberern ihre wiederkehrenden Kulturheroen, Quetzalcoatl oder der Gesandte des Gottes

Viracocha, verkörpert hätten. Nach Fray Diego Durán, einem Dominikanerpater, der im 16. Jahrhundert die Religion der Azteken und ihrer Untertanen in Mexico beschrieb, erinnerte die Gestalt des Quetzalcoatl (Quetzalfederschlange oder »kostbarer Zwillings«) an den Apostel (und Missionar in Indien) Thomas.

Der mesoamerikanische Kulturheros, Symbol idealer Herrschaft, Priester und Gottheit in vielen Erscheinungsformen zugleich, Quetzalcoatl – Ehecatl (Wind) – »1 Rohr«, bei den Maya Yucatans als Kukulcan bekannt, wurde von den Indianern bisweilen als weißhäutige, bärtige Gestalt beschrieben und abgebildet. Der Mythos von der Wiederkehr Quetzalcoatl soll – genauso wie die Prophezeiungen des Inka Viracocha den Widerstand der Indianer Perus gegen die ihnen an Zahl weit unterlegenen Spanier Pizarros lähmten (Garcilaso de la Vega, Buch V, ca. 1604) – die Selbstverteidigung der Azteken gegen Cortes und seine Leute außer Kraft gesetzt haben. So wird es im zehnten Buch des Codex Florentino von Bernadino de Sahagún (16. Jh.) berichtet, das auf authentischen Zeugnisaussagen von beteiligten Azteken beruht. Moctecuzoma soll unter dem ersten Eindruck der Cortes-Flotte, von der er glaubte, sie bringe den legendären Toltekenkönig und legitimen Herrscher des gegenwärtigen fünften Weltzeitalters, Quetzalcoatl, zurück, die Chance zum wirksamen Widerstand gegen die Spanier verpaßt haben. Der Überlieferung zufolge hatte sich Quetzalcoatl am Ende seiner Herrschaft in Tollan in den Morgenstern über dem Ostmeer verwandelt, zuvor aber seine Wiederkehr angekündigt (Carrasco 1982: 28 ff.). Die Paraphernalia, die Moctecuzoma dem Cortes überreichen ließ, hatten im Hinblick auf Quetzalcoatl's Rückkehr symbolische Bedeutung, wurden aber von Cortes und seiner gierigen Mannschaft nicht geschätzt.



Im Entdeckungszeitalter hatten die Eroberer und Missionare lediglich Kenntnis von und eine gewisse Achtung für die kulturellen Leistungen der Völker, die vor ihren Schwertern und der Bibel kapitulieren mußten, wie z. B. die Inka und Azteken. Die neuen Herren Amerikas schrieben auf und ließen von den einheimischen Traditions-kennern all das aufschreiben, was ihrer Meinung nach der Erinnerung an die indianischen Kulturen wert war, und besonders auch solches Wissen, das dem Ziel der Missionierung dienen konnte. So entstand eine der wichtigsten ethnohistorischen Quellengruppen über die Kulturen des alten Amerika. Die Entdeckung der älteren, teils in der Erde verborgenen, teils vom Urwald überwucherten Zentren indianischer Kultur im Hochtal von Mexiko, in Veracruz und im Regenwald von Guatemala, die teilweise sogar schon vor dem ersten vorchristlichen Jahrtausend entstanden waren, blieb einer späteren Zeit vorbehalten.

Im 18. und 19. Jahrhundert hatte unter dem Zeichen eines neuen umfassenden Wissenschaftsideals eine Neubewertung indianischer Kultur begonnen. Aber ebenso wie damals im Entdeckungszeitalter die Vorstellungen, die sich Eroberer und Missionare von den Einwohnern Amerikas bildeten, vom europäischen Zeitgeist mitbestimmt waren, prägte auch jetzt das kulturelle Klima Europas (und später Nordamerikas) die wissenschaftliche Begegnung mit den indianischen Kulturen der Vergangenheit. Auch blieben die Kulturgeschichte und wissenschaftliche Geschichtsschreibung der Neuen Welt für eine lange Zeit den Europäern und Nordamerikanern vorbehalten oder standen zumindest unter deren Einfluß.

Im 19. Jahrhundert fragten sich Gelehrte, unter ihnen Alexander von Humboldt (1810), wie zu erklären sei, daß die indianischen Kulturen Amerikas in zahlreichen Einzelaspekten (Architektur, Kunststile, Religion, Kalenderwissenschaften) auffällig und bis in Einzelheiten mit Kulturen der Alten Welt übereinstimmten. Die archäologischen, geographischen und naturwissenschaftlichen Forschungen in Amerika machten zu der Zeit so große Fortschritte, daß man von einer zweiten Entdeckung des

Kontinents sprechen kann. Aber auch diese Phase ging – wie seinerzeit die Eroberung Amerikas – mit Raub einher: Kunstschatze, die bisher unentdeckt geblieben und daher geschützt waren, wurden in alle Winde zerstreut.

Seit die Ruinenstädte der Maya im mexikanischen Yucatán und im Dschungel des Petén im heutigen Guatemala entdeckt und dokumentiert wurden (Maudsley 1895-1902) und archäologische Grabungen immer mehr Zeugnisse der altamerikanischen Hochkulturen ans Licht brachten, fieberten Fachleute und Dilettanten aller Art danach, endlich das Rätsel der Ursprünge der indianischen Kulturen zu lösen. Dazu dienten einerseits wieder manche der alten Theorien über die Herkunft der Vorfahren der Indianer aus Europa, Afrika oder Asien, die aus dem ersten Entdeckungszeitalter stammten, andererseits lieferten die Ergebnisse der Forschung neue Theorien.

Die archäologische und frühgeschichtliche Forschung führte zu der Erkenntnis, daß Vorfahren der Indianer während der Steinzeit auf dem Landweg über die Beringstraße eingewandert waren und seit ca. 20 000 v. Chr. den Kontinent von Alaska bis Feuerland besiedelt hatten. Mit dieser Erkenntnis setzten sich Theorien durch, die die Ähnlichkeiten indianischer und asiatischer Kulturerscheinungen nicht mit historischen Beziehungen erklärten: entweder hatte sich das asiatische Kulturerbe in der Erinnerung der Nachkommen der vorgeschichtlichen Einwanderer aus Asien in Amerika unbewußt erhalten und weiterhin ihre kulturellen Äußerungen beeinflußt oder die kulturellen Ähnlichkeiten zwischen Asien und Amerika waren in einer gemeinsamen psychischen Veranlagung aller Menschen begründet.

Im 20. Jahrhundert bildeten sich in der Altamerikanistik zwei entgegengesetzte Strömungen heraus: die Richtung der »*Isolationisten*«, die auf der unabhängigen Kulturentwicklung in Amerika seit der steinzeitlichen Besiedlung beharrten, und die Richtung der »*Diffusionisten*« mit mehreren Theorien über Kontakte auf dem Seewege zwischen Asien, der Südsee und der Neuen Welt.

Kolumbus war bis zu seinem Tode davon überzeugt, er habe die Ostküste Asiens entdeckt. Manche seiner Zeit-

genossen hatten Amerika jedoch schon als »Neue Welt« erkannt. Doch vor Balboas Entdeckung des Pazifik (1513) und Magellans Weltumseglung (1519-1522) wurde in Europa allgemein geglaubt, daß Amerika mit Asien zusammenhänge, bzw. daß die Distanz zwischen beiden Kontinenten nur gering sein könne. Dieser Glaube war es auch, der die Spanier in ihrem Bestreben beflügelte, von Mexiko aus den Gewürzhandel mit den Molukken unter ihre Kontrolle zu bringen. Die Westwärts-Überquerung des Pazifik von Mexiko bis Manila stellte sich in der Folgezeit als schwierige Unternehmung heraus, während der umgekehrte Weg weniger Probleme mit sich brachte. Den Weg von Asien nach Amerika übers Meer hatten wahrscheinlich bereits seit den Jahrhunderten vor Christi Geburt Chinesen und Inder gefunden, mit hochseetüchtigen Schiffen, die denen der Spanier des 16. Jahrhunderts durchaus überlegen waren (Man Across the Sea 1972; Marschall 1972).

Auch die Besiedlungsgeschichte des gesamten pazifischen Raumes beweist, daß für die meisten Bewohner der Inseln, Küsten und Flußgebiete dieser Welt Wasser kein trennendes, sondern ein verbindendes Element war. Der Norweger Thor Heyerdahl startete am 28. April 1947 von Peru aus sein Experiment mit der Kon-Tiki, um zu beweisen, daß die nautischen Voraussetzungen der Polynesier für Pazifik-Reisen ausreichend waren. Die Kon-Tiki war ein hölzernes Floß, mit dem Heyerdahl sein Ziel, Tahiti, nach drei Monaten Fahrt nahezu erreichte.

Es besteht kein Zweifel daran, daß der Pazifik für die Bewohner seiner Küsten und Inseln zu keiner Zeit ein unüberwindliches Hindernis war, sondern vielmehr ein »Grenzraum«, durch den Kontakte zwischen verschiedenen Kulturen hergestellt wurden. Polynesier, Melanesier und Mikronesier bewegten sich in dieser Kontaktzone ebenso wie Inder, Chinesen, die Bewohner Festland-Südostasiens, Indonesier und Araber, lange bevor in Europa die Existenz des Pazifik bekannt wurde (1513).

Dennoch sollen allein die Einwohner des amerikanischen Kontinents und ihre Kulturen, nachdem die paläolithischen Einwanderungen von Asien auf dem Landweg

über die Bering-Straße abgeschlossen waren, in Isolation verharrt haben, bis die Europäer sie »entdeckten«. Das ist die unter Altamerikanisten heute allgemein anerkannte Meinung, nachdem der Jahrzehnte währende Streit zwischen *Isolationisten* und *Diffusionisten* in den 70er Jahren fürs erste im Sande verlaufen zu sein scheint.

Die *Isolationisten* (z. B. Alfonso Caso) lehnten alle Theorien ab, nach denen amerikanische Kulturen durch Kontakte auf dem Seewege in Verbindung zu den Zivilisationen Asiens oder der Südsee gestanden haben sollen. Die *Diffusionisten* wie Robert von Heine-Geldern, Gordon Ekholm und Paul Kirchhoff versuchten, durch den Vergleich asiatischer und amerikanischer Kulturerscheinungen wie Kunststile, Kunstmotive, Kalender und polytheistische Vorstellungssysteme indirekt nachzuweisen, daß die Kulturen Amerikas sich unter Einfluß und im Kontakt mit den Hochkulturen der Alten Welt entwickelt hatten. Andere Gelehrte versuchten, mit Hilfe der Kulturpflanzengeographie den Nachweis zu erbringen, daß Amerika mit Polynesien und der übrigen Alten Welt in Verbindung gestanden hatte, lange bevor die Spanier den amerikanischen Kontinent betraten (z. B. George Carter).

Beide Meinungen wurden zu dogmatischen Positionen in einer unfruchtbaren Diskussion. Das alte Amerika wurde zum Testfall *evolutionistischer Theorie*: Wenn Amerika wirklich über Jahrtausende isoliert war, ist es ein ideales Beispiel dafür, daß Kultur sich überall unter bestimmten Voraussetzungen zwangsläufig nach ähnlichen Gesetzmäßigkeiten entwickelt. Nach dieser Theorie bestand keine Notwendigkeit, Kulturkontakte anzunehmen, um ähnliche Kulturerscheinungen in weit voneinander entfernt liegenden Gegenden der Erde zu erklären.

Insbesondere die Hochkulturen im Andengebiet und in Mesoamerika wurden zum Prüfstein *evolutionistischer Theorie*. Für die Alte Welt hatte man mindestens seit der Jahrhundertwende erkannt, daß sich die Zentren ihrer Zivilisationen in wenigen begünstigten Gebieten früh und einmalig ausgebildet hatten, so im Mittelmeerraum und in Süd- und Ostasien. Diese Zentren hatten miteinander

in Kontakt gestanden, und von ihnen waren Einflüsse ausgegangen, die den Rest der Alten Welt prägten. Manche Gelehrte, wie z. B. George Elliot Smith, sahen in Ägypten, andere in Mesopotamien die Wiege aller Zivilisation.

Nach Ansicht der *Diffusionisten* sind hochkulturelle Merkmale wie z. B. Schrift, Kalender, Zeremonialbauten in Verbindung mit bestimmten Auffassungen von Herrschaft sowie polytheistische Systeme komplexe Kulturercheinungen, die eine lange Kette von Erfindungen voraussetzen. Die geistigen und technischen Errungenschaften der Menschheit, welche zu qualitativen Sprüngen in der Kulturentwicklung geführt hatten, wie es z. B. während der neolithischen Revolution in der Alten Welt um 6000 v. Chr. der Fall war, werden von Vertretern diffusionistischer Theorien meist als einmalige Leistungen bewertet, die sich wahrscheinlicher durch Kontakte verbreiteten als daß sie unabhängig voneinander mehrmals erfunden wurden.

Auch die Technik der Porzellanherstellung, um ein für uns ganz selbstverständliches Kulturerzeugnis anzuführen, ist ursprünglich eine chinesische Erfindung, die nach Europa gelangte, und die Landwirtschaft Afrikas basiert wie die europäische in vielen Bereichen auf aus Amerika und anderen Teilen der Welt importierten Anbaufrüchten. Es läßt sich z. B. aus den Bereichen Textilherstellung, Töpferei und anderer Handwerke eine lange Reihe von Kulturercheinungen anführen, von denen man geneigt ist zu denken, jeder Mensch hätte sie erfinden können, von denen jedoch bekannt ist, daß sie zwar möglicherweise mehrmals erfunden wurden, jedoch hauptsächlich auf dem Wege der Diffusion verbreitet wurden. Diejenigen Gelehrten, die glauben, daß die grundlegenden Erfindungen der Zivilisation wiederholt und unabhängig voneinander gemacht wurden, verweisen zur Erhärtung ihrer Theorie auf die amerikanischen Hochkulturen. Eines ihrer Argumente lautet, daß keine positiven und greifbaren Beweise in Gestalt von Objekten asiatischer Herkunft in Amerika gefunden wurden und daher Kontakte zwischen den Zivilisationen Asiens und Amerikas

höchst unwahrscheinlich seien. Ihnen ist entgegenzuhalten, daß aber auch Ideen übertragen und in neue Ausdrucksformen übersetzt worden sein können, um den Bedürfnissen der Gesellschaften zu entsprechen, die diese Ideen für sich übernommen hatten (Marschall 1972, Barthel 1980). Unter der Voraussetzung, daß Ideen nach ihrer Übertragung von einer Kultur in eine andere in ihrem neuen Kontext umgedeutet und mit völlig anderen Mitteln und Formen überliefert werden konnten, genügt es nicht mehr, vordergründige visuelle Entsprechungen von Kulturercheinungen ausfindig zu machen. Die Aufgabe besteht vielmehr darin, Strukturen aufzudecken, die sich hinter der Oberfläche der Erscheinungen verbergen. Die unabhängige Entwicklung der Kulturen Amerikas war besonders auch für die nordamerikanische Kulturwissenschaft und für deren Anhänger in Mittel- und Südamerika ein Dogma mit ideologischem Hintergrund: Amerikas Geschichte gehörte den Amerikanern, und Kulturleistungen Amerikas durften nicht geschmäleret werden. Heine-Geldern bezeichnete diese Haltung als »ethnologische Monroe-Doktrin« (1954: 344).

Der Streit zwischen *Diffusionisten* und *Isolationisten* erscheint rückblickend gleichsam künstlich, denn die Annahme transpazifischer Kulturkontakte schließt die eigenständige Entwicklung indianischer Kulturen nicht aus. Angenommen, daß transpazifische Kontakte technisch möglich waren und mehr oder weniger regelmäßig stattfanden, stellen sich doch die Fragen, welche Bedeutung importierte Kulturercheinungen in der Kultur der jeweiligen Empfänger hatten, wie sie eingepaßt und gegebenenfalls uminterpretiert und warum sie über längere Zeit beibehalten wurden.

Ein vielversprechender neuer struktural-historischer Ansatz, der die Frage nach der Uminterpretation von Kulturercheinungen in den Bereichen Religion, Kalenderwissenschaften und Herrschaftswissen, die vermutlich von Asien nach Mesoamerika importiert wurden, in den Mittelpunkt rückt, ist an der Universität Tübingen entwickelt worden (Barthel 1980, Giesing 1990).

Bereits 1958 hat Lévi-Strauss (Anthropologie structu-

rale) die Unfruchtbarkeit des Streites zwischen *Isolationisten* und *Diffusionisten* aufgezeigt. Nur innere Zusammenhänge der jeweiligen Kulturen könnten erklären, warum bestimmte Kulturercheinungen bewahrt worden seien. Diesem Gesichtspunkt sei die Frage der historischen Herkunft, wie *Diffusionisten* sie stellten, untergeordnet. Harte Kritik bringt Lévi-Strauss den *Isolationisten* entgegen:

»Die vergleichenden Untersuchungen primitiver Kunst sind durch den Eifer derjenigen, die nach Kulturkontakten und Übernahmen suchen, zweifellos kompromittiert worden. Sprechen wir es ruhig aus, daß sie noch mehr durch die intellektuellen Pharisäer gelitten haben, die es vorziehen, eindeutige Verbindungen zu leugnen, weil ihre Wissenschaft noch nicht über eine befriedigende Interpretationsmethode verfügt, die auf jene angewandt werden kann. Tatsachen zu leugnen, weil man sie für unverständlich hält, ist sicher... noch unfruchtbarer als Hypothesen auszuarbeiten...« (1971: 270).

Zugestanden, daß die indianischen Bewohner Amerikas selbst Schöpfer ihrer alten Kulturen waren und daß sie selbst die Voraussetzungen dafür schufen, daß Schriftsysteme erfunden und große zentralisierte politische Gebilde errichtet werden konnten, so bleibt bei aller Kritik an der Hypothese transpazifischer Kulturbeziehungen doch die Frage bestehen, wie die ins Detail gehenden formalen und inhaltlichen Ähnlichkeiten zwischen den Zeugnissen des Kulturschaffens der Indianer und Kulturercheinungen aus der Alten Welt erklärt werden können.

Edward Burnett Tylor (1832-1917), einer der Gründerväter der Ethnologie, hat in seinem frühen Werk Übereinstimmungen zwischen hochkomplexen Kulturercheinungen aus Asien und Amerika aufgezeigt. Er stimmte mit Humboldt (1769-1859) überein, daß die Wahrscheinlichkeit historischer Beziehungen zwischen Kulturen zunehme, je komplizierter die verglichenen Kulturercheinungen seien.

Tylor (1879) verglich das asiatische Pachesi mit dem mexikanischen Patolli, Spiele mit einem vergleichbaren

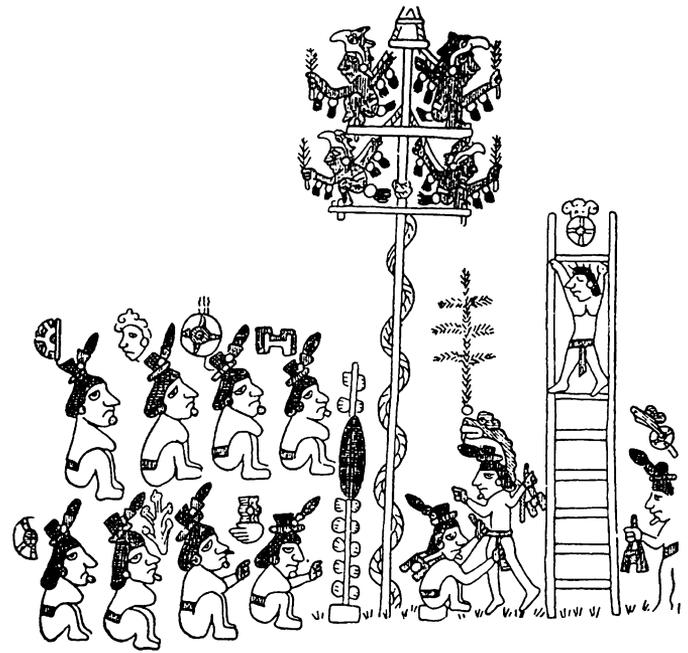
Grad an Komplexität, die ein so hohes Maß an Ähnlichkeiten zeigen, daß auch von vielen Autoren nach Tylor ihre unabhängige Erfindung für unwahrscheinlich gehalten wurde (Abb. 1-2; Farbtafeln III, IV). Später, gegen Ende seines Lebens, nahm Tylor alles zurück, was in seiner bisherigen Arbeit für mögliche historische Beziehungen zwischen den Kontinenten Asien und Amerika gesprochen hatte. Er vertrat nun die Ansicht, daß selbst wenn die Bräuche im vorkolumbischen Amerika mit denen von Asiaten und Europäern identisch sein sollten, dies lediglich die Veranlagung des Menschen unter Beweis stelle, Kultur überall nach denselben Gesetzmäßigkeiten zu schaffen (Marschall 1972: 30).

Bräuche, die als asiatisch-amerikanische Parallelen im rituellen Bereich angeführt wurden, sind das »Fliegerspiel« (Abb. 3) und das »hook-swinging« (Heine-Geldern und Ekholm 1951). Das Juego del Volador und verwandte Riten waren (und sind teilweise noch heute) besonders in Nordamerika bei Plains-Indianern, an der Nordwestküste des Kontinents bei Kwakiutl sowie in Mesoamerika verbreitet. Sie hatten Entsprechungen in Indien (chidi-mari oder tukkam), in Korea und bei den Maori Neuseelands (MacLeod 1931). Männer rotierten, an Seile gebunden (Mexiko) oder an Seilen, die durch Löcher in ihrem Fleisch gezogen worden waren (Kwakiutl), oder mittels Haken am Rücken aufgehängt (Indien, Plains-Indianer) gleich der Bewegung eines Rades um einen hohen Mast. In Indien fand das »hook-swinging«, das in dieser Form von der Kolonialregierung verboten wurde, zu Ehren der Großen Göttin vor einem ihrer Tempel statt. Die Männer, die diesen Ritus meist in Erfüllung eines Gelübdes vollzogen, brachten der Göttin ihr Blut als Opfer dar. Auch in Mexiko fand das dem »hook-swinging« verwandte Fliegerspiel in Verbindung mit Blut-(Menschen-)opfern an die Große Erdgöttin statt (Abb. 4). Die Teilnehmer am mexikanischen Fliegerspiel waren als Vögel maskiert, und ihre Umdrehungen um den Mast symbolisierten den Zeitzyklus von 52 Jahren. Das Juego del Volador erinnert in seiner alten Form sehr an den Sonnentanz der Prärieindianer.



3 Das Fliegenspiel (»juego del volador«) aus Mexico, 17. Jb., Detail einer spanischen Wand. Photographie aus: Feest & Kann: 1986: 147, Kat. Nr. 4: 3.

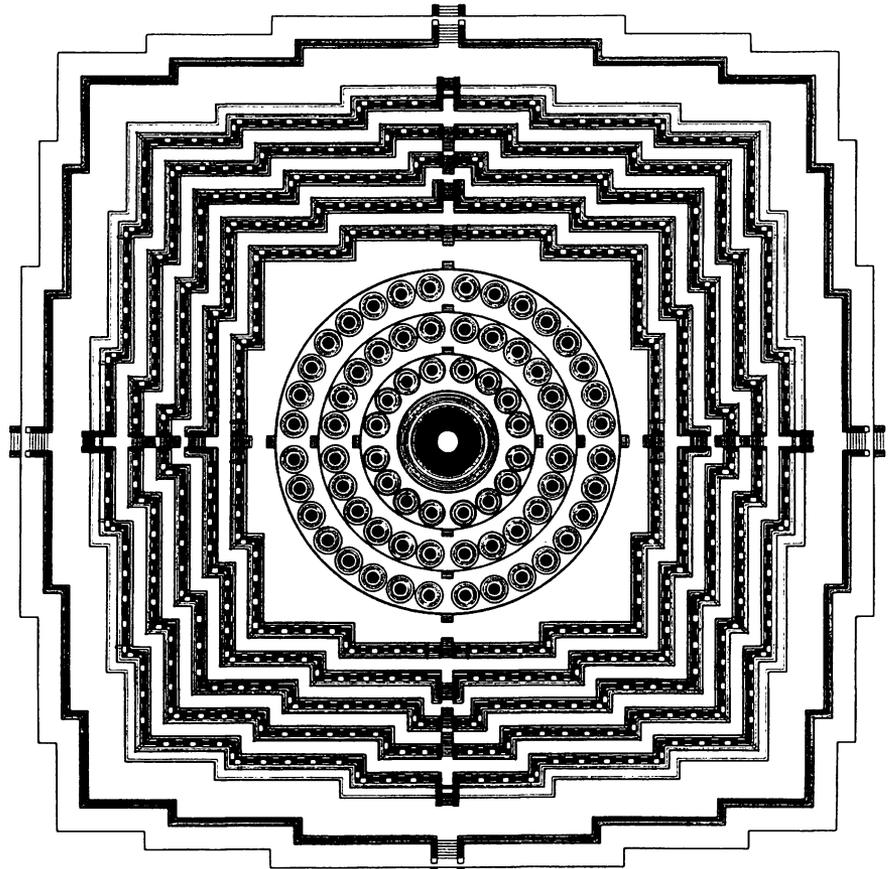
Im circumpazifischen Vergleich von religiösen Glaubensvorstellungen, rituellen Handlungen und Mythen erweist sich, daß die Ideenwelt Asiens, der Südsee und Amerikas gemeinsame Grundlagen haben muß. Die Ähnlichkeit kosmologischer und kosmogonischer Vorstellungen auf beiden Seiten des Pazifik ist von vielen Autoren hervorgehoben worden. Die Einteilung der Welt in Quadranten mit besonderen Qualitäten, Farben sowie Zeit- und Richtungszuordnungen ist gleichermaßen Kennzeichen asiatischer wie amerikanischer Weltbilder (Abb. 5, Farbrafel V; Abb. 6). Ein anderer Aspekt der kos-



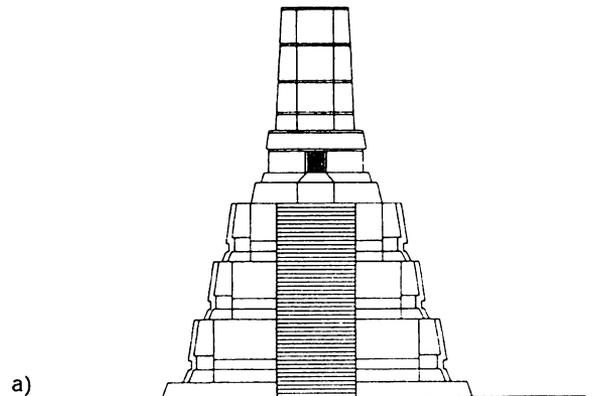
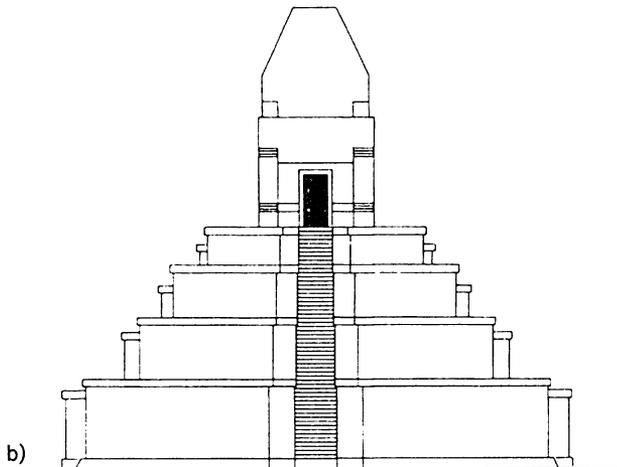
4 Fliegenspiel und Pfeilopfer (tlacacaliztli). Die vier »voladores« tragen Vogelmasken. Codex Fernández Leal, Mexico. Nach Krickeberg 1971: 232.

mischen Weltbilder Asiens und Amerikas ist die Vorstellung von einer Abfolge von vier oder fünf Weltaltern mit abnehmender Lebensqualität, die im Alten Griechenland, in Indien (Yugas) und in Mesoamerika verbreitet war (Kelley 1975). Kalendersysteme beiderseits des Pazifik sind als hochkomplexe Kulturercheinungen im Übergangsgebiet von Religion und Wissenschaft häufig miteinander verglichen worden (Graebner 1921, Kirchhoff 1964, Barthel 1981). Die kosmische Ordnung, in der Zeit und Raum ineinander verwoben waren, spiegelte sich auch in sozialen und politischen Theorien wider, die in Asien wie auch in Mesoamerika urbaner Planung zugrunde lagen. In Asien wie in Amerika wurden Städte und Tempelanlagen errichtet, die als Mikrokosmen die Weltordnung symbolisierten (Heine-Geldern 1943; Wheatley 1971; Carrasco 1982).

6 Plan von Borobudur, Java, ca. 8. Jh.
 Der Bauplan entspricht einem Yantra:
 Symbol der Welt, die zu ihrem Zentrum hin
 ansteigt und sich
 in vier Himmelsrichtungen erstreckt.
 Nach Theisen 1977: 25.

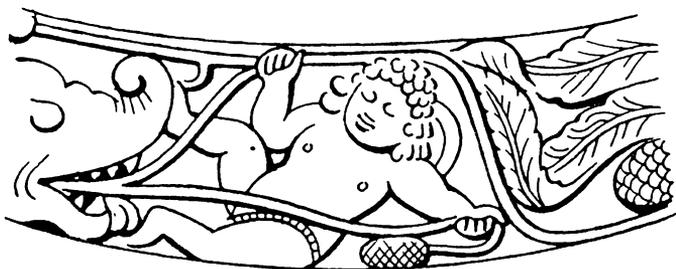


7 a, b Auffällige Strukturähnlichkeiten
 zeigen der Tempel II von Tikal
 (Mayaklassikum) und Baksei Chankrong
 (Khmer, 8. Jh.).
 Nach Stierlin 1964: 15.



Eine der bemerkenswerten Parallelen in der sakralen Architektur Asiens und Amerikas sind die auf Stufenpyramiden errichteten Tempel bei den klassischen Maya und den Khmer in Kambodia. Tempel II in Tikal und Baksei Chankrong in Angkor gleichen sich in Funktion, Erscheinung und Struktur (Abb. 7). Die Zivilisationen der Maya und Khmer sind auch in der Hinsicht vergleichbar, daß beide unter den ökologischen Bedingungen des tropischen Regenwaldes zur Entfaltung kamen (Coe 1956). Nach ihrem Zerfall, über dessen Ursachen sich die Wissenschaftler bis heute nicht einigen konnten, überwucherte der Urwald die Städte und Zeremonialzentren.

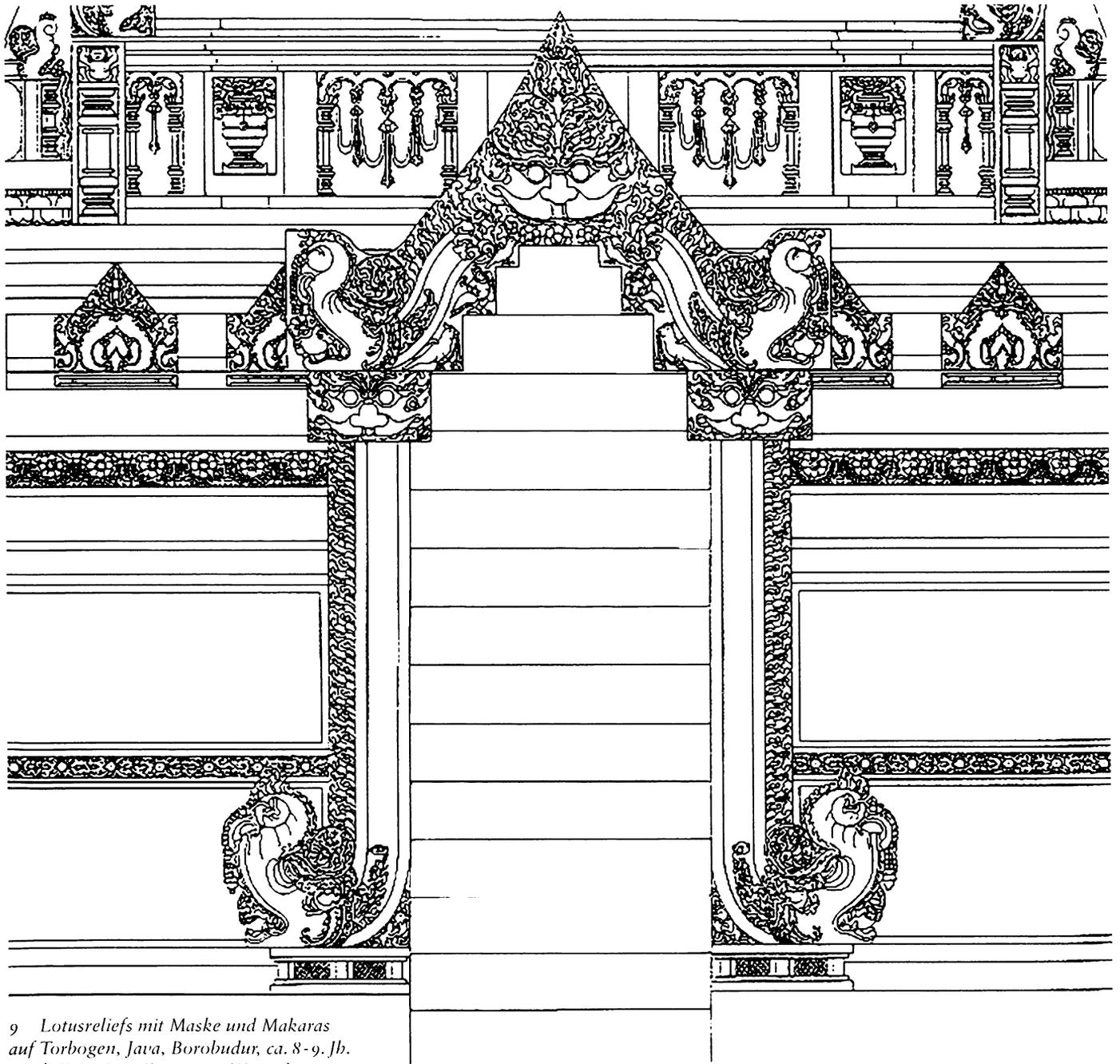
Die Maya begannen mit dem Bau ihrer Tempelpyramiden einige Jahrhundert vor den Khmer, die erst seit dem 8. Jahrhundert n. Chr. ihren Göttern und Herrschern solche Denkmäler setzten. Baksei Chankrong ist die erste bekannte Tempelpyramide in Kambodia. Gelangte die Idee, Tempel auf Pyramiden zu errichten, von Mesoamerika nach Indochina?



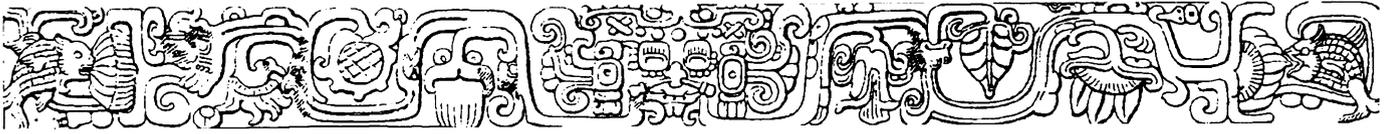
8 a,b Lotusfrieze, Fisch- bzw. Makara-Motive und sitzende, geneigte Gestalten: a) Maya: Uxmal, Fries an der Pyramide des Zauberers. Nach Pasztory 1978: 126. Umzeichnung Roger Kausch
8b Indien: Amaravati (nach Covarrubias 1954: 58).

Den umgekehrten Weg sollen die Lotusfrieze genommen haben, die sakrale Anlagen der Maya in Uxmal und Chichen Itzá schmücken. In Uxmal finden sie sich an der Pyramide des Zauberers (Abb. 8 a), in Chichen Itzá am Tempel der Krieger und am Großen Ballspielplatz (Abb. 10 a). Die Vorbilder für dieses komplexe Motiv, bei dem Lotusranken oder Seerosen (Rands 1953), sitzende oder vornübergeneigte oder sich zurücklehrende menschliche Gestalten sowie Fischmotive auf sehr charakteristische Weise kombiniert wurden, vermuteten Heine-Geldern und Ekholm (1951) in Amarāvati und anderen indischen Zentren hindu-buddhistischer Kunst der ersten nachchristlichen Jahrhunderte. Ähnliche Frieze zieren auch sakrale Bauten der Khmer und im alten Java, die unter dem Einfluß der hindu-buddhistischen Kunst Indiens entstanden (Abb. 8 b; 9; 10 b; 10 c; 11).

In dieselbe Stilrichtung hindu-buddhistischer Kunst wie die Lotusfrieze, mit denen es oftmals kombiniert wurde, gehört das *Makara*-Motiv, ein Seeungeheuer, aus dessen Maul Pflanzen emporwachsen oder menschliche und andere Gesichter auftauchen (vgl. Schubert/Appel: 1f., Abb. 1-2). *Makara*-Darstellungen finden sich in der Kunst Indiens, Indochinas und Indonesiens recht häufig (s. Abb. 9). In der Kunst Mesoamerikas gibt es *makara*-ähnliche Erscheinungen, die von Heine-Geldern und Ekholm (1951) neben weiteren Motiven und Stilelementen als Indiz für den Einfluß hindu-buddhistischer Kunst in der Neuen Welt angeführt wurden. Ein Beispiel ist der Altar O in Copán, den Maudsley detailliert abgebildet hat und der sowohl an seiner Westseite das Relief einer *makara*-artigen Schlange als auch das einer doppelköpfigen Schlange an seiner Ostseite trägt. Auch die Feuer- und Schlangendarstellung auf dem aztekischen Sonnenstein, auf dem die vier vergangenen Weltalter um die fünfte, gegenwärtige und zentrale Ära »4 Bewegung« angeordnet sind, erinnert an *Makara*-Abbildungen (vgl. Abb. 11, 12, 13 a-d).



9 Lotusreliefs mit Maske und Makaras
auf Torbogen, Java, Borobudur, ca. 8-9. Jh.
Nach Kromlvan Erp 1931, III,1, pl. 20.



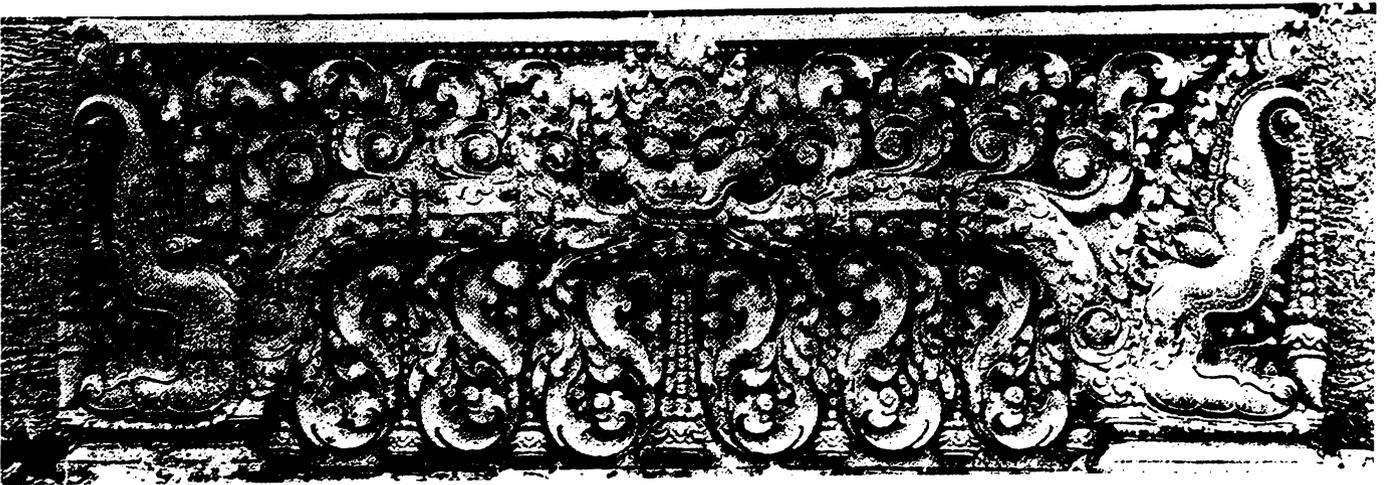
10 a Seerosenfriese, die von einer zentralen Maske ausgehen und in Fischmotiven enden: Maya, Großer Ballspielplatz (Westseite) in Chichen Itzá. Nach Maudsley 1895-1902. III.



10 b Lotusfrieze mit Makaras, Indien, Amaravati. Nach Coomaraswamy 1931: pl. 38.



10 c Lotusfries und Maske, Ceylon, Polonnaruwa.
Nach Coomaraswamy 1931: pl. 39.



11 Lotusreliefs mit zentraler Maske und Makaras, Kambodscha, Khmer, Kôk Pô, Mitte 9. Jb. Nach Stern 1934.

Das Motiv zweier an den Enden miteinander verschlungener oder doppelköpfiger Schlangen, die eine Maske flankieren, ist aus der chinesischen Kunst bekannt, u. a. aus der Kunst der Chou-Zeit. In Bali hat es bis in die Gegenwart einen hohen Stellenwert. Die Verbindung von Maske und Schlangen in dieser charakteristischen Weise begegnet uns nicht nur bei Maya und Azteken wieder, sondern auch in der Kunst der Indianer der amerikanischen Nordwestküste (vgl. Abb. 14 a-c).

Masken sind oftmals Symbole für Übergänge in andere, sakrale Räume oder Zustände. Diese Symbolik ist ein Kennzeichen der Maya-Architektur in Yucatan ebenso wie der Vorstellungswelt im alten China der Shang-Zeit. Diese Feststellung an sich ist weniger erstaunlich als die Tatsache, daß sich die Maskendarstellungen in China und bei den yukatekischen Maya trotz der großen Zeitspanne, die sie trennt, so ähnlich sind. Am Drachensmaulportal des Gebäudes II von Chicanná bilden mindestens drei verschiedene Rachen den Eingang zum Inneren des Tempels (Prem/Dyckerhoff 1986: 270-271). Hentze (1967) hat ein Masken-Portal von Hochob (Maya) mit T'ao-t'ieh-Masken auf Bronzen der Shang-Zeit (China) verglichen (s. Abb. 15-19). (vgl. Schubert/Appel: 2, Abb. 3)

In Kabah, Yucatan, finden sich übereinandergestellte Masken des Maya-Regengottes Chac, die genauso angeordnet sind wie T'ao-t'ieh-Masken aus der Shang-Zeit, welche auf einem Knochenspatel aus Honan zu sehen sind (s. Abb. 20 a-c).

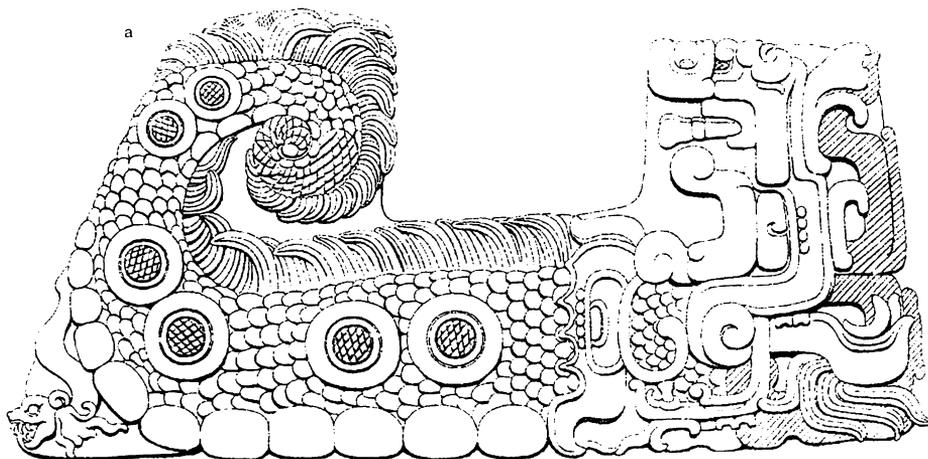
Das Anordnungsprinzip dieser Masken aus Yucatan und China ist ein weiteres Beispiel für die zahlreichen konzeptionellen und stilistischen Ähnlichkeiten in der Kunst Amerikas, Ostasiens, Indonesiens und der Südsee. Übereinander angeordnete Reihen von Figuren oder Gesichtern, wie sie insbesondere typisch für Totempfähle sind, kennzeichnen u. a. die Kunst der amerikanischen Nordwestküste, Neuseelands, der Marquesas Inseln, der Neuen Hebriden, der Philippinen und Indonesiens (s. auch Covarrubias 1954: fig. 11, S. 42) (s. Abb. 21, 29-30).



12 Makara am Balkenende vom Tor des Stupa in Barhut (Indisches Museum Calcutta). Um 100 v. Chr.
Nach Kramrisch 1955, Abb. 19.

Die T'ao-t'ieh-Masken der Shang-Zeit gehen den Chac-Masken der yukatekischen Maya mehr als 1000 Jahre voraus. Die zeitliche Distanz ist noch größer als die zwischen den Voluten-Motiven der Chou-Zeit und ihren Parallelen in Ulúa, Honduras, Kaminaljuyu und im mittelklassischen El Tajín an der Golfküste Mexikos (s. Abb. 22-24, 26, 27 a-c).

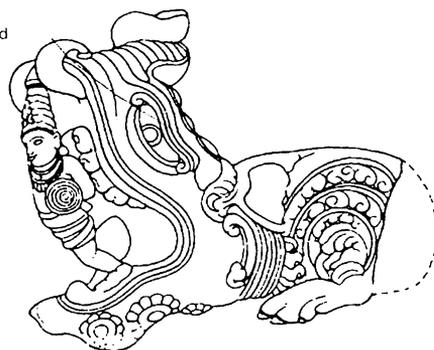
a



b

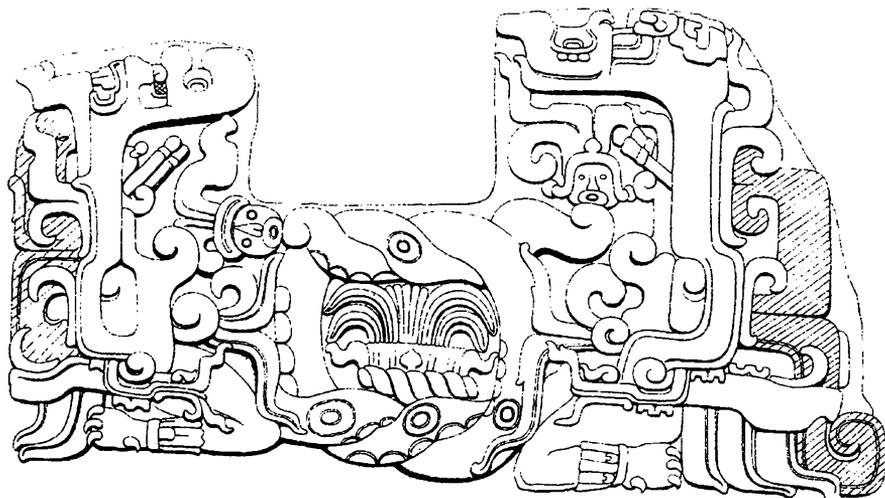


d



c

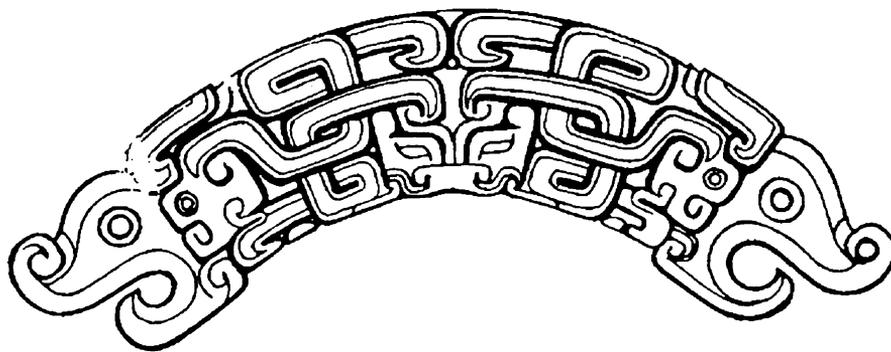




14 a Zwei ineinander
verschlungene Schlangen.
Mayaklassikum, Copán,
Ostseite von Altar O.
Nach Maudsley 1895-1902, I.



14 b Schlangen,
die eine Maske flankieren, Sisiutl.
Kwakiutl, amerikanische Nordwestküste.
Nach Covarrubias 1954: 52.



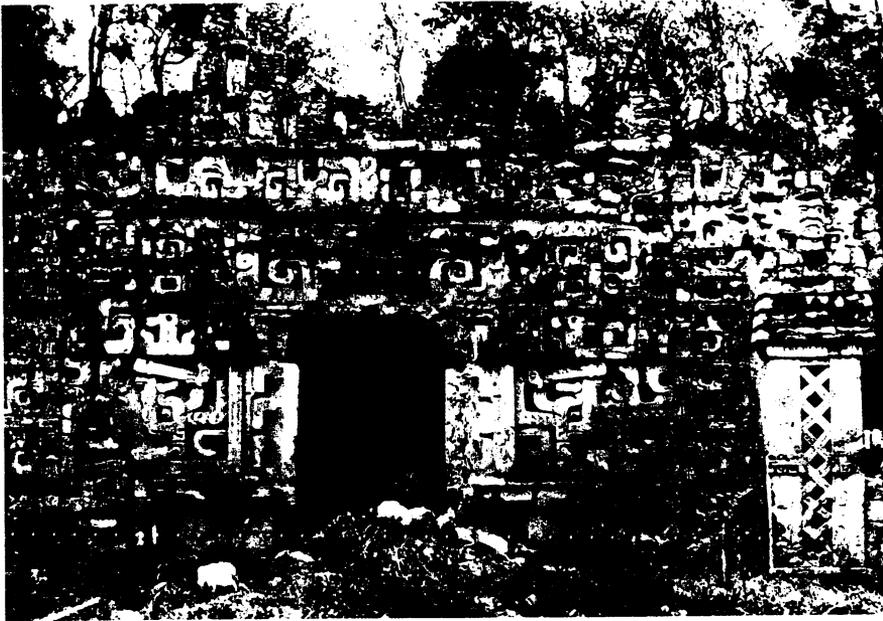
14 c Chou-Jadeornament.
Nach Covarrubias 1954: 52.

13 a Schlangenrelief an der Westseite des Altars O in Copán
(Maya-Klassikum). Nach Maudsley 1895-1902, I.

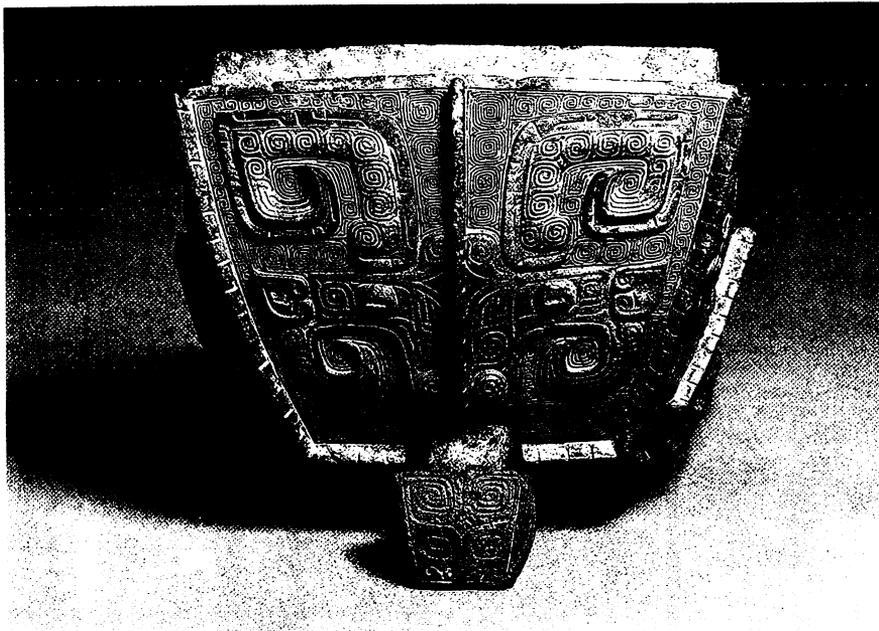
13 b Feuerschlange, aus deren Rachen ein Gesicht schaut.
Sonnenstein der Azteken. Nach Covarrubias 1954: 46.

13 c Umzeichnung des aztekischen Sonnensteines, der die fünf
Weltalter abbildet. Stich nach Humboldt 1816. (Nach Katalog:
Glanz und Untergang... 1986, I: 191).

13 d Makara, aus dessen Rachen eine Gestalt auftaucht. Indien,
Mysore. Nach Coomaraswamy 1931, pl. 43.



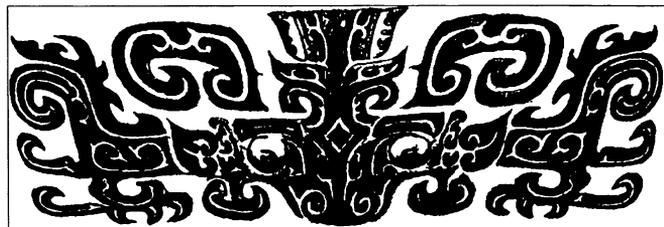
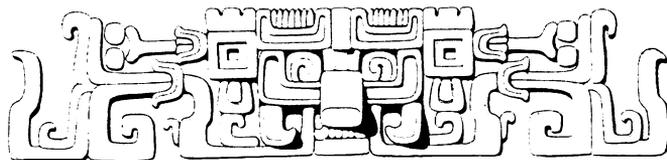
15 Maskenportal, Maya, Hochob,
ca. 800 n. Chr.
Nach Kubler 1962/1975: 85.



16 Deckel eines sakraler Weinbehälters
(Typ lei)
China. Bronze, H. 51 cm.
13.-11. Jb. v. Chr. SMfV München,
Inv.-Nr. 53-1-1.
(Foto Swantje Atrum-Mulzer)



18 Bronzebeschlag mit T'ao-t'ieh-Maske, China. Typus der 1. Hälfte der Chouzeit (ca. 12. Jh. - 7. Jh. v. Chr.). Bronze, H. 21 cm. SMf\München, Slg. Worch, Inv.-Nr. 28-53-1 (FotoSwantje Autrum-Mulzer)



17a Regenmaske der Venus aus Xkichmul, Campeche (Maya). Nach Spinden 1957, pl. LIII.

17b T'ao-t'ieh-Maske, China, Shang. Nach Hentze 1941, Tafell.

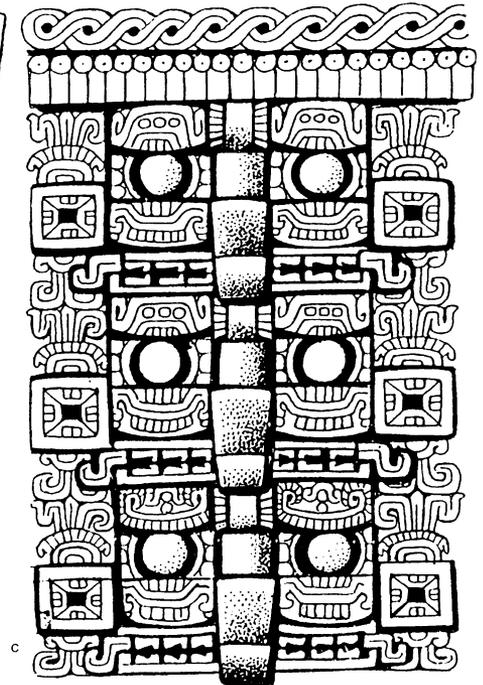
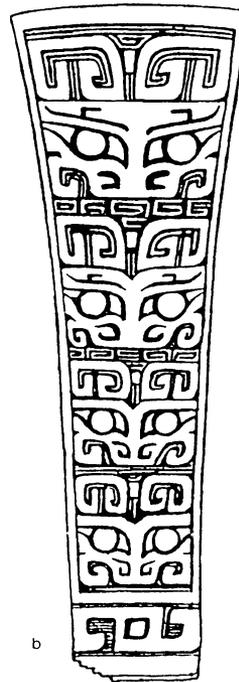


19 «Monsterkop» aus Singasari, Java. Nach Krom 1923, pl. 52

20 a Knochenspatel mit T'ao-t'ieh-Masken, China, Anyang (?). Typus der Shangzeit (ca. 18. Jh. - 12. Jh. v. Chr.). Knochen, L. 14,6 cm. SMfV München, Slg. Hardt, Inv.Nr. 51-2-10 (Foto Swantje Autrum-Mulzer)

20 b Knochenspatel mit T'ao-t'ieh-Masken aus Honan, Shangzeit, China. Nach Covarrubias 1954: 44.

20 c Übereinandergesetzte Masken des Maya-Regengottes Chac an einem Gebäude in Kabah, Yucatán. Nach Covarrubias 1954: 44.



Im Ulúa-Tal in Honduras wurden Marmorgefäße gefunden, die einen Kunststil dokumentieren, der in der Kunst der Spät-Chou-Zeit Chinas (Abb. 22-25) verblüffende Parallelen hat. Elemente dieses Stils, der sich durch die Verwendung spiralförmig eingerollter Voluten auszeichnet, finden sich auch in der Kunst des mittelklassischen El Tajín an der mexikanischen Golfküste und in Kaminaljuyu in Guatemala (Abb. 24, 26-27).

Lägen nicht Jahrhunderte zwischen den chinesischen und altamerikanischen Kulturen der späten Chou-Zeit und dem mesoamerikanischen Mittelklassikum, wo diese Kunstwerke angefertigt wurden, würde man sie spontan einer einzigen Stilrichtung zuordnen. Die zeitliche Kluft von nahezu 800-1000 Jahren verringert sich mit der Annahme, der Spät-Chou-Stil habe Amerika erst nach seiner Verbreitung in Polynesien, wo in der Kunst der Maori

ähnliche Stilelemente zu finden sind, also auf indirektem Wege erreicht. Viele Kunstwerke aus vergänglichem Material – wie z. B. Holz –, die in Amerika möglicherweise schon in vorklassischer Zeit diesen Stil aufwiesen, können verlorengegangen sein (Abb. 28-31).

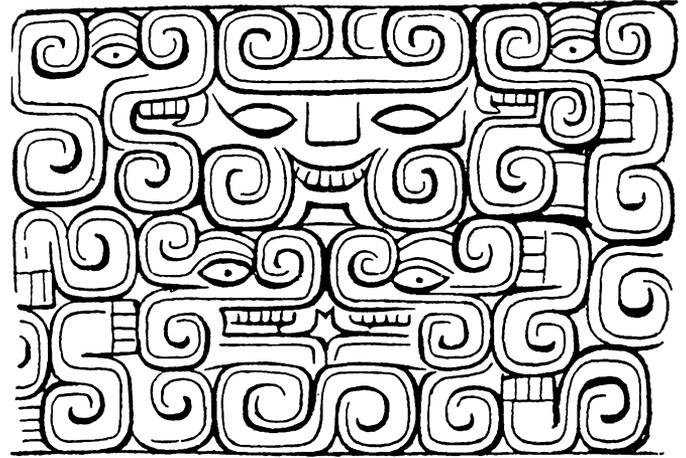
Es ist oft auf die Ähnlichkeiten zwischen Symbolik und Kunst der Maori Neuseelands und der Indianer der amerikanischen Nordwestküste hingewiesen worden. Die Quelle dieser Gemeinsamkeiten erblickte Heine-Geldern im China der Chou-Zeit, wo er auch den Ursprung des volutenreichen Stils von Ulúa in Honduras und El Tajín an der mexikanischen Golfküste vermutete. Lévi-Strauss hat sich diesen Parallelen, insbesondere dem Motiv der Zweiteilung und dem Thema der Maske in der Kunst Chinas (Shang-Zeit), Neuseelands (Maori), der amerikanischen Nordwestküste (Haida, Tshimshian, Kwakiutl) und Südamerikas (Caduveo) mit einer anderen Frage-



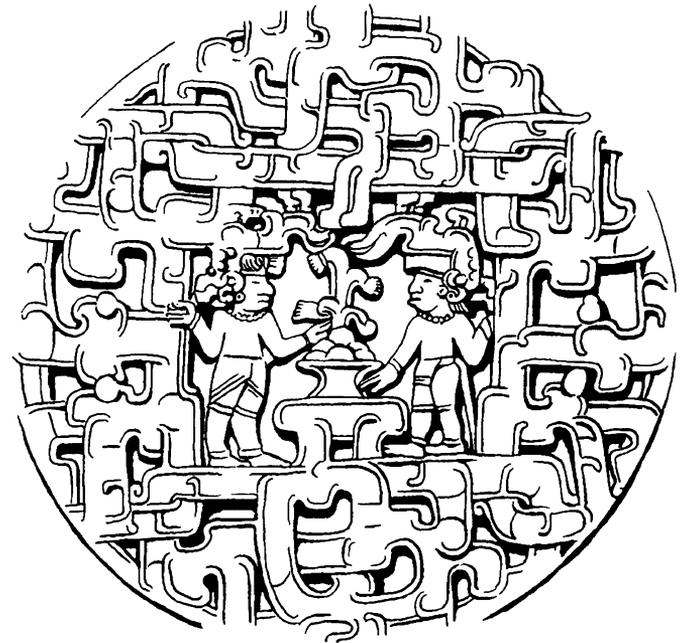
21 Fächer vom den Marquesas-Inseln, Holzgriff mit Hockerfiguren. L. 45 cm. MfV München, Slg. Heymann, Inv.Nr. 14-62-1
(Foto Swantje Autrum-Mulzer)



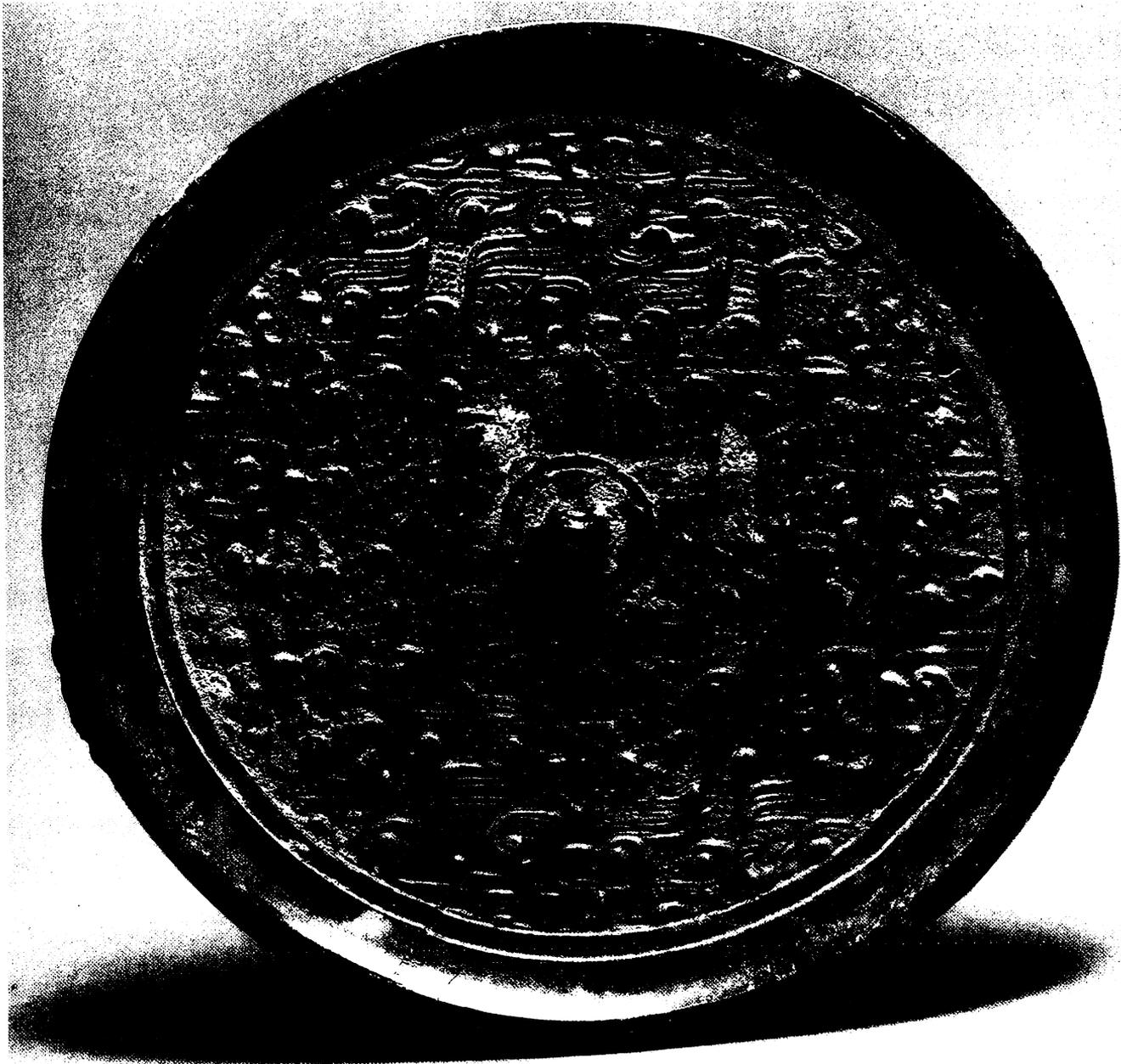
22 Travertingefäß aus Ulúa, Honduras, ca. 9. Jh.
Nach Kubler 1975: 123.



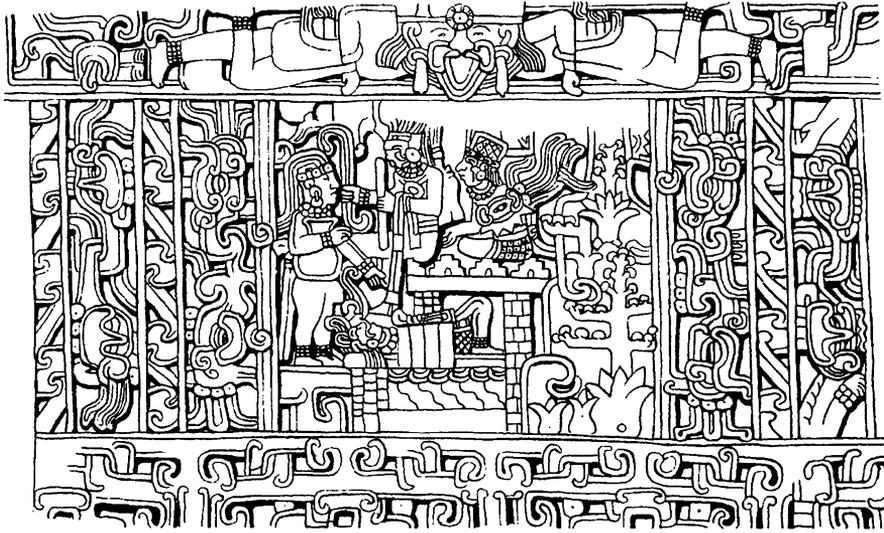
23 Umzeichnung des Travertingefäßes Abb. 22.
Nach Covarrubias 1946: 110.



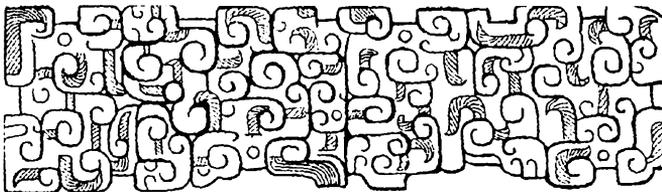
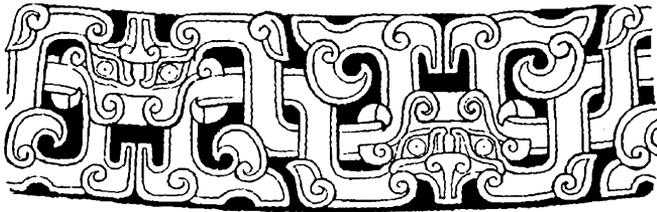
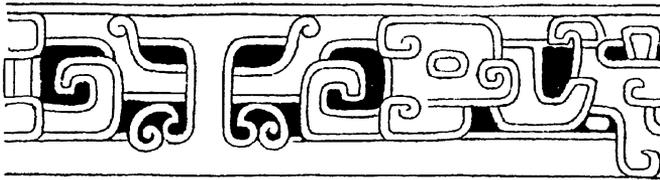
24 Rückseite von Pyritspiegel aus Kaminaljuyu, Maya-Gebiet,
Mittelklassikum. Nach Pasztory 1978: 115.



25 Bronzespiegel. China, Typus des 4. Jb. v. Chr. Bronze, Ø 10 cm. SMfV München, Slg. Boblken, Inv.Nr. 36-1-10.
(Foto Swantje Aultrum-Mulzer)



26 Zentrales Relief
an der Nordseite des Ballspielplatzes
von El Tajin, Veracruz.
Nach Pasztory 1978: 128.
(Umzeichnung Roger Kausch)



stellung zugewandt (1958, 1971, 13. Kapitel). Die Zweiteilung der Darstellung von Tierkörpern oder Masken kann in der Form auftreten, daß Kopf und Körper als aus zwei Profilen bestehend aufgefaßt sind, die eine gemeinsame Nase und einen gemeinsamen Mund besitzen. Eine andere Form zeigt den Kopf in Frontalansicht, während der Körper gleichsam in zwei Hälften aufgeklappt ist (vgl. Abb. 32 a-c; 33, Farbtafel VI).

Lévi-Strauss' Interpretation der Motivik des »splitting« im alten China, bei den Maori und den Indianern der amerikanischen Nordwestküste sowie in Südamerika läßt historische Beziehungen unberücksichtigt, ohne sie jedoch auszuschließen. Es kommt nach seinem strukturalen Ansatz zur Erklärung dieses Themas vielmehr darauf an zu zeigen, daß die zweigeteilte Darstellung eine dualisti-

27 a-c Beispiele für Volutenstil in China und El Tajin, Mexiko.
Nach Covarrubias 1946: 111.

sche Struktur widerspiegelt, die ihrerseits im Einklang mit einer gesellschaftlichen Ordnung zu verstehen ist, nach deren Normen Individuum und soziale Rolle ineinander aufgehen. Die Gesellschaften Asiens und Amerikas mit der charakteristischen zweigeteilten Darstellungsform in der Kunst beschreibt Lévi-Strauss als Maskenkulturen und als gleichermaßen hierarchische und auf Prestige gegründete Gesellschaften, deren Ordnung im Übernatürlichen begründet lag. Die Übereinstimmungen zwischen ihnen beschränken sich nicht auf einzelne Erscheinungen ihrer Kulturen, sondern betreffen sie als Ganzes. Statt einzelne Kulturerscheinungen in verschiedenen Gesellschaften zu vergleichen, sollte nach Lévi-Strauss immer das Ganze im Mittelpunkt stehen, der Zusammenhang zwischen Kunst und Gesellschaft, das Bewußtsein der Menschen als Träger dieser Kulturen und ihre gesellschaftliche Organisation.

Ebenso wie das Motiv der Zweiteilung ist das »Hocker«-Motiv in den Gebieten rings um den Pazifik verbreitet. Es handelt sich um Gestalten in hockender Stellung, deren Gliedmaßen nach außen abgewinkelt sind und die für die Kunst Chinas, insbesondere der Shang-Zeit, Südostasiens, Melanesiens, Polynesiens sowie Nord-, Mittel- und Südamerikas typisch sind.

Unter den »Hockern« gibt es eine Gruppe, die mit Scheiben oder bestimmten anderen Elementen (Pflöcke, Augen) zwischen oder auf Ellbogen und Knien dargestellt werden. Ein weiteres Merkmal von Hockerfiguren im circumpazifischen Raum sind Gliedmaßen, die in Gesichtern enden (Abb. 34 c, 39; Farbtafel VIII). Eine andere Gruppe von Hockerfiguren wird von Tieren flankiert dargestellt.

Oftmals handelt es sich bei den Hockerfiguren um weibliche Gestalten (Fraser 1966), wie am Beispiel der heraldischen Frauenfigur aus Ecuador und ebenso an Darstellungen aus Indonesien sowie aus Neuguinea zu sehen ist (vgl. Abb. 38 a, b; 29); vgl. auch Schubert/Appel: zff. u. Abb. 4-13). In Mexiko war die heraldische Position für einige Gestalten des Pantheons, wie für bestimmte Formen Quetzalcoatl, für das Erdungeheuer und die Erdgöttin als Gebälerin charakteristisch (z. B. in

Codex Borbonicus 13). (vgl. Abb. 34 c, 36 b-40; Farbtafel IX)

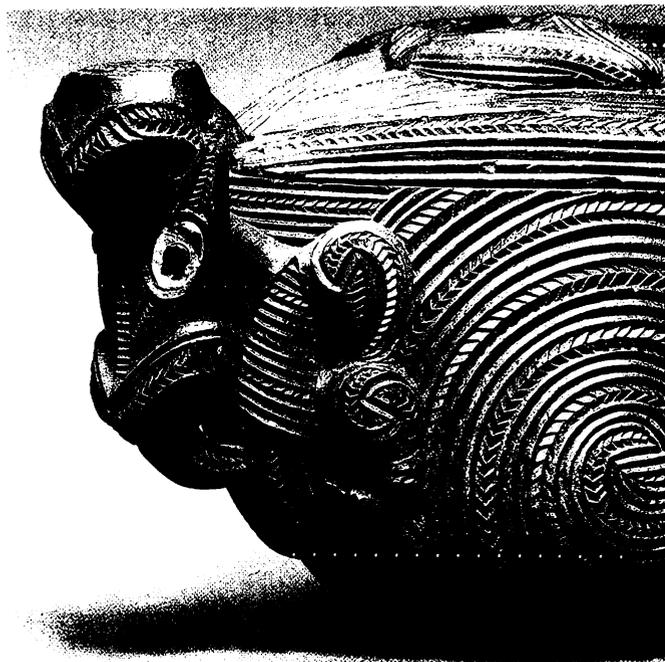
Im Codex Borgia, einer der schönsten Bilderhandschriften aus dem vorkolumbischen Mexiko, findet sich die Darstellungsform des »splitting« für den Hirsch als phallischen »Hocker« in seiner Funktion als Schöpfergöttheit (Codex Borgia 53; Abb. 37; Farbtafel VII).

Im Bereich geistiger Kulturerscheinungen ist es besonders schwierig, historischen Beziehungen zwischen Alter und Neuer Welt nachzuspüren. Die Vorstellungen und Überzeugungen der Menschen im vorkolumbischen Amerika sind uns nur bruchstückhaft überliefert. Ihre bilderschriftlichen und in Stein gemeißelten Botschaften können meist nur mit Hilfe von Informationen aus einer sehr viel späteren Zeit gedeutet werden. Die Methode, von einer Zeitstellung aus, die relativ gut dokumentiert ist, mittels Analogieschlüssen Zeugnisse zu deuten, die der weit zurückliegenden Vergangenheit angehören, ist in Anbetracht der vergleichsweise spärlich erhaltenen Quellen zur Kultur Altamerikas problematisch. Vorstellungssysteme ändern sich, und Symbole können über lange Zeiträume mehrmals uminterpretiert werden, so daß es riskant ist, religiöse Vorstellungen, die zur Zeit der Conquista dokumentiert worden sind, auf die Zeit der vor-klassischen und klassischen Kulturen Amerikas zu übertragen.

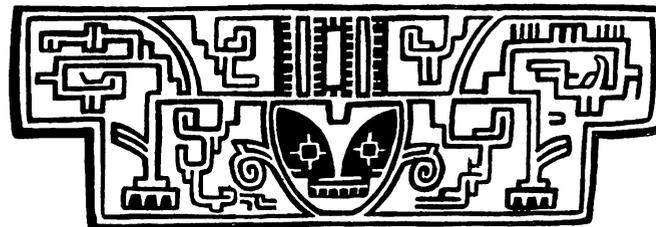
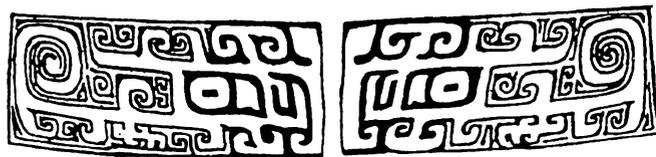
Gerade Mythen sind immer wieder als Belege für universelle Eigenschaften der menschlichen Psyche (Jung) oder des menschlichen Geistes (Lévi-Strauss) weltweit verglichen worden. Das Argument, daß die Wahrnehmungen aller Menschen durch das Gehirn oder die Psyche nach allgemeinen Strukturprinzipien geordnet werden, genügt aber nicht als Erklärung für die gleichartige künstlerische Ausgestaltung von symbolischen Vorstellungen, die in der Kunst Asiens, der Südsee und Amerikas teilweise sogar mit identischen technischen Verfahren erreicht wurde. Bis heute sind die kulturellen Ähnlichkeiten rings um den Pazifik mit Hilfe verschiedener konkurrierender Theorien nur unzulänglich erklärt worden.



29 Kindertrage. Detail: Hockerfigur mit herausgestreckter Zunge. Borneo, Kenyah, Anfang 20. Jh. Rattan, Holz, H. 33 cm. SMfV München, Slg. Bretschneider, Inv.Nr. 77-1-1. (Foto Swantje Autrum-Mulzer)



28 »Federboot«, Detail: Hockerfigur mit herausgestreckter Zunge. Neuseeland, Maori, 19. Jh. Holz, L. 42 cm. SMfV München, Slg. Kamecke, Inv.Nr. 22-25-1. (Foto Swantje Autrum-Mulzer)



32 a Motiv des »Splitting« auf einem Gefäß aus der Shang-Zeit (China). Nach Covarrubias 1954: 41.

32 b »Splitting«, Silberarmreif, Haida, amerikanische Nordwestküste. Nach Covarrubias 1954: 41.

32 c »Splitting«, Marajó, Brasilien. Nach Covarrubias 1954: 41.



30 Miniatur-Wappenfahle. Nordamerika, Nordwestküste, British Columbia, vor 1870, Holz, geschnitzt, blau, rot, schwarz. 107 x 12 x 10 cm, Slg. Hans Meyer, Inv.-Nr. 96.197.

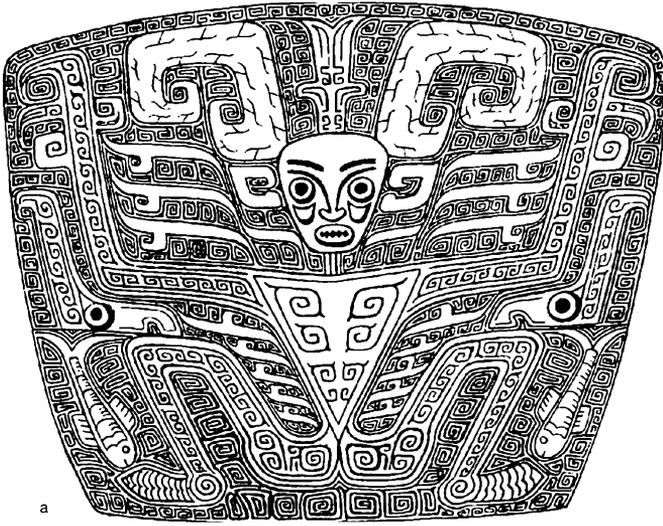
(Foto Swantje Autrum-Mulzer)

Totempfähle (bzw. Wappenfähle) veranschaulichten die soziale Stellung ihres Eigentümers, ihr monumentales Ausmaß war ein unübersehbarer Ausdruck von Macht und Reichtum des Errichters. Dieser Miniatur-Totempfahl, der drei aufeinander gesetzte Tiere



31 Figur mit herausgestreckter Zunge, Totempfahl, Haida, amerikanische Nordwestküste. Nach Badner 1966: Fig. 5. (Umzeichnung Roger Kausch)

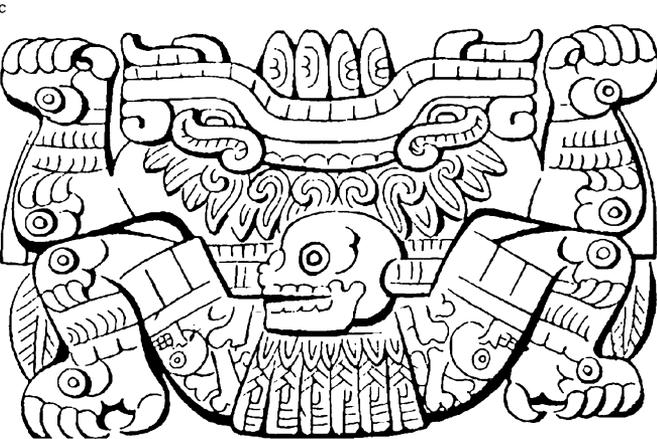
darstellt, dürfte eine mythische genealogische Folge wiedergeben. Am Fuß ein Bär, aus dessen Maul ein Frosch entspringt. Über ihm hockt ein weiterer Bär, der eine homoide Stirnmaske trägt. Ganz oben sitzt ein Biber (gestreifter Schwanz und hervorstehende mittlere obere Schneidezähne). Vier aufeinander folgende Ringe bilden die zylindrische Kopfbedeckung des Bibers; die vier Ringe erinnern an vier Potlach-Feste, die der Eigentümer gegeben hat. (Jean-Loup Rousset)



34 a Hockerfigur auf Shang- oder Chou-Bronzetrommel.
Nach Covarrubias 1954: 36.

34 b Hockerfigur auf Graburne, Marajó, Brasilien.
Nach Covarrubias 1954: 37.

34 c Die mexikanische Erdgottheit, Tlaltecutli als Hockerfigur.
Hackmacksche Kiste (Hamburg). Nach Covarrubias 1954: 36.



35 Geschnitzter Lintel mit Hockerfigur. 35
Maori, Neuseeland (British Museum).
Nach Fraser 1966: 53.



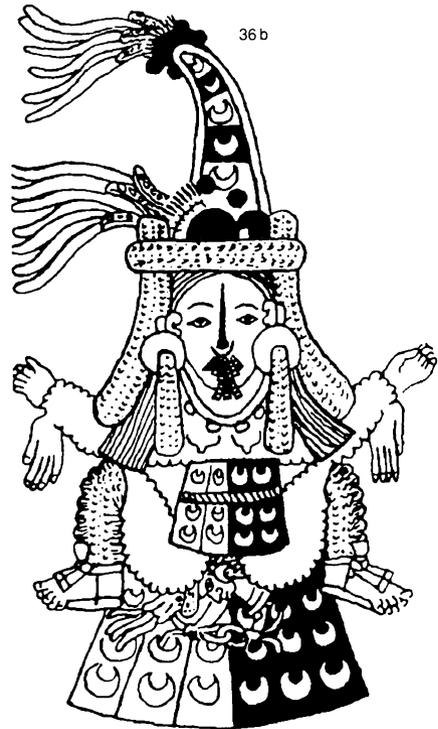
36 a Hockerfigur, Haida,
amerikanische Nordwestküste.
Nach Covarrubias 1954: 39.

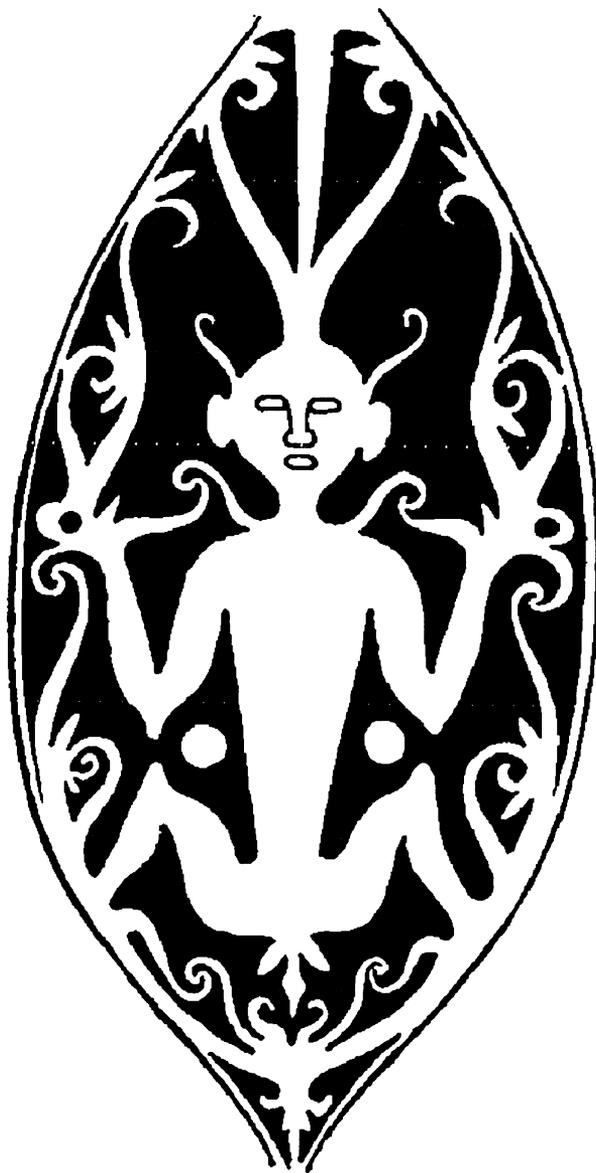
36 b Die aztekische Muttergöttin
Tlazolteotl-Teteoinnan als Hockergestalt.
Codex Borbonicus 13.
Nach Fraser 1966, Fig. 29.

36 a



36 b





Die wissenschaftliche Erforschung transpazifischer Kulturbeziehungen ist während der letzten Jahrzehnte aus der Mode gekommen. Nur an wenigen Institutionen in Deutschland und in den Vereinigten Staaten sind neue Hypothesen und Methoden entwickelt worden, wie z. B. in Tübingen von Prof. T. S. Barthel, der auch ein Text- und Bildarchiv zum Thema transpazifischer Kulturbeziehungen anlegen ließ (Völkerkundliches Institut der Universität Tübingen; Breuninger-Stiftung, Stuttgart). Im Unterschied zu den früheren Ansätzen Heine-Gelderns, Ekholms, Kirchhoffs und anderer wird von Barthel nicht angenommen, daß das asiatische Kulturerbe in Dokumenten aus dem vorkolumbischen Amerika für den heutigen Betrachter direkt, d. h. durch unmittelbar erfahrbare, visuelle Eindrücke nachvollziehbar ist. Barthel versucht vielmehr, einem Prozeß der Übertragung von Wissen von Asien nach Amerika zwischen Eliten und (Priester-) Spezialisten nachzuspüren, der es mit sich brachte, daß Systeme von Vorstellungen asiatischer Herkunft den Bedürfnissen der amerikanischen »Empfängerkulturen« angepaßt wurden und in einem Prozeß der Selektion und Neubewertung eine neue Form erhielten. Asiatische Vorbilder für amerikanische Kulturercheinungen sind demnach nicht auf der Ebene von Stil und Form zu erkennen, sondern sie liegen in den Gestaltungsprinzipien der Weltbilder, Schriftsysteme, Kunstdenkmäler und Rituale der Neuen Welt verborgen.

38a *Hockende Frauengestalt auf Stele aus Manabí, Ecuador.*
Nach Covarrubias 1954: 34.

38b *Hockergestalt auf Holzschnitzerei der Dayak, Borneo.*
Nach Covarrubias 1954: 38.

Literatur

- Acosta, José de. 1590 (1880) (1940, Reprint). *Historia natural y moral de las Indias*. Sevilla (London) (Mexiko).
- Badner, Mino. 1966. The Protruding Tongue and Related Motifs in the Art Styles of the American Northwest Coast, New Zealand and China. In: *Wiener Beiträge zur Kulturgeschichte und Linguistik XV*.
- Badner, Mino und Robert von Heine-Geldern. 1966. Two Studies of Art in the Pacific Area. In: *Wiener Beiträge zur Kulturgeschichte und Linguistik XV*.
- Barthel, Thomas S. 1980. Methods and Results of Indo-Mexican Studies. A Preliminary Report. In: *Indiana 6*, Gedenkschrift Walter Lehmann. Teil 1: 13-21.
- Barthel, Thomas S. 1981. Planetary Series in Ancient India and Prehispanic Mexiko. In: *Tribus 30*: 203-230.
- Bernard, N. (Hrsg.). 1969. *Early Chinese Art and its Possible Influence in the Pacific Basin*. New York.
- Bosch, F.D.K. 1960. *The Golden Germ. An Introduction to Indian Symbolism*. 's-Gravenhage.
- Carrasco, David. 1982. *Quetzalcoatl and the Irony of Empire. Myths and Prophecies in the Aztec Tradition*. Chicago.
- Carter, George F. 1953. Plants Across the Pacific. In: *American Antiquity 18*, no. 3, pt. 2: *Memoirs of the Society of American Archaeology no. 9*: 62-71.
- Caso, Alfonso. 1964. Relations Between the Old and New Worlds: A Note on Methodology. *ICA 35*, Acts I: 55-71. Mexiko.
- Codex Borgia: Il Manoscritto Messicano Borgiano del Museo Etnografico della S. Congregazione de Propaganda Fide. Rom 1898.
- Codex Magliabecchiano XIII. 3. Manuscrit Mexicain post-columbien de la Bibliothèque nationale de Florence. Rom 1904.
- Coe, Michael. 1956. The Khmer Settlement Pattern: a Possible Analogy with that of the Maya. In: *American Antiquity 22*: 409-410.
- Coe, Michael. 1973. *The Maya*. New York.
- Coomaraswamy, A. K. 1931. *Yaksas II*. Washington.
- Covarrubias, Miguel. 1946. *Mexico South. The Isthmus of Tehuantepec*. New York.
- Covarrubias, Miguel. 1954. *The Eagle, the Jaguar, and the Serpent. Indian Arts of the Americas*. New York.

- Durán, Fray Diego. 1971. *Book of the Gods and Rites and The Ancient Calendar* by Fray Diego Durán. Translated and edited by Fernando Horcasitas and Doris Heyden. Norman.
- Ekholm, Gordon. 1953. A Possible Focus of Asiatic Influence in the Late Classic Cultures of Mesoamerica. In: *Memoirs of the Society for American Archaeology* 9, *American Antiquity* 18: 722-89.
- Eliade, Mircea. 1965. *The Myth of the Eternal Return*. New York.
- Feest, Ch. und P. Kann (Red.). *Gold und Macht. Spanien in der Neuen Welt*. Wien 1986.
- Fraser, Douglas. 1966. *The Many Faces of Primitive Art*. Prentice Hall, Englewood Cliffs.
- Garcilaso de la Vega (El Inca) vor 1604 (1943 Reprint). *Comentarios reales de los Incas*. 2 vols. Buenos Aires.
- Garibay, Angel M. 1959. Semejanza de algunos conceptos filosóficos en las culturas Indú e Náhuatl. In: *Cuadernos Americanos* vol. XVIII, no. 2: 119-144. Mexico.
- Giesing, C., Ulrike Hasel und M. Pavaloi. 1990. *Schriftenverzeichnis von Thomas S. Barthel*. In: *Circumpacifica*. Festschrift für T. S. Barthel. Hrsg. B. Illius und M. S. Laubscher. Frankfurt.
- Giesing, Cornelia. 1990. Die Herren der zwanzig Tageszeichen. Codex Borgia 9-13. In: *Circumpacifica*, Festschrift für T. S. Barthel. Hrsg. B. Illius und M. S. Laubscher. Frankfurt.
- Glanz und Untergang des Alten Mexiko. 1986. *Die Azteken und ihre Vorläufer* (Ausstellung Hildesheim und München, Katalog). 2 Bände. Mainz.
- Graebner, Fritz. 1920. Alt- und neuweltliche Kalender. In: *Zeitschrift für Ethnologie* 52: 6-37.
- Groslier, Bernard-Philippe. 1956. *Angkor*. Paris.
- Heine-Geldern, Robert von und Gordon F. Ekholm. 1951. Significant Parallels in the Symbolic Arts of Southern Asia and Middle America. In: *ICA* 29, Hg. Sol Tax: *The Civilizations of Ancient America*. Selected Papers of the XXIXth ICA, S. 299-328. Chicago.
- Heine-Geldern, Robert von. 1954. Das Problem vorkolumbischer Beziehungen zwischen Alter und Neuer Welt und seine Bedeutung für die allgemeine Kulturgeschichte. In: *Anzeiger der österreichischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse* No. 24.
- Heine-Geldern, Robert von. 1959. Chinese Influences in Mexico and Central America: The Tajín Style of Mexico and the Marble Vases from Honduras. In: *Acts* 33rd ICA, San José, 1: 195-205.
- Heine-Geldern, Robert von. 1964. Traces of Indian and South-east Asiatic Hindu-Buddhist Influences in Mesoamerica. In: *Acts* 35th ICA, Mexico City, 1: 47-54.
- Heine-Geldern, Robert von. 1966. A Note on Relations between the Art Styles of the Maori and of Ancient China (Wiener Beiträge zur Kulturgeschichte und Linguistik XV).
- Heine-Geldern, Robert von. 1968. Transozeanische Kultureinflüsse im alten Amerika: der gegenwärtige Stand der Forschung. In: *Zeitschrift für Ethnologie* 93: 222-22.
- Heine-Geldern, Robert von und Ekholm, Gordon F. 1951. Significant Parallels in the Symbolic Arts of Southern Asia and Middle America. In: *The Civilizations of Ancient America*. Ed. by Sol Tax, vol. I: 299-309. Chicago.
- Hentze, Carl. 1937. *Frühchinesische Bronzen und Kultdarstellungen*. Antwerpen.
- Hentze, Carl. 1941. *Die Sakralbronzen und ihre Bedeutung*. Antwerpen.
- Heyerdahl, Thor. 1952. *American Indians in the Pacific: The Theory Behind the Kon-Tiki Expedition*. London, Oslo and Stockholm.
- Heyerdahl, Thor. 1964. Feasible Ocean Routes to and from the Americas in Precolumbian Times. In: *ICA* 35, Mexico City, Acts I: 133-142. Auch in: *American Antiquity* 28 (1963): 482-488.
- Humboldt, Alexander von. 1816. *Vues des cordillères et monuments des peuples indigènes de l'Amérique*. Paris.
- Jennings, J. D. und E. Norbeck (Hrsg.). 1964. *Prehistoric man in the New World*. Chicago.
- Kelley, David. 1975. The World Ages in India and Mesoamerica. In: *Newsletters and Proceedings of the Society for Early Historic Archaeology (SEHA)*, no. 137: 1-9.
- Kirchhoff, Paul. 1964. The Diffusion of a Great Religious System from India to Mexico. In: *Actas e Memórias del 35. CIA (Mexiko 1962)*, vol. 1: 73-100. Mexiko.
- Kramrisch, Stella. 1955. *Indische Kunst. Traditionen in Skulptur, Malerei und Architektur*. Köln.
- Krickeberg, Walter. 1918-1925. *Die Totonaken*. In: *Baessler Archiv* 7: 1-55 und 9: 1-68. Berlin.
- Kroeber, A. 1952. The Ancient Oikumene as a Historical Culture Aggregate. In: *The Nature of Culture*, S. 379-395. Chicago.
- Krom, N. J. 1923. *Inleiding tot de Hindoe-Javaansche Kunst*. Deerde Deel. 's-Gravenhage.
- Krom, N. J. en T. van Erp. 1931. *Beschrijving van Barabudur*. 's-Gravenhage.

- Kubler, George. 1962 (1975 Reprint). *The Art and Architecture of Ancient America. The Mexican/Maya/And Andean Peoples*. New York.
- Las Casas, Bartolomé de. 1957-1961. *História de las Indias*. Biblioteca de Autores Españoles, vols. 95-96. Madrid.
- Lévi-Strauss, Claude. 1958 (1971 dt.). *Strukturelle Anthropologie, Kapitel 13: Die Zweiteilung in der Kunst Asiens und Amerikas*. Frankfurt.
- MacLeod, William Christie. 1931. *Hook-swinging in the Old World and in America: a problem in cultural integration and disintegration*. In: *Anthropos* XXVI: 551-561.
- Man across the Sea. Problems of Pre-Columbian Contacts*. 1972. Edited by: Carroll L. Riley, J. Charles Kelley, Campbell W. Pennington and Robert L. Rands. University of Texas Press.
- Marschall, Wolfgang. 1972. *Transpazifische Kulturbeziehungen. Studien zu ihrer Geschichte*. München.
- Maudsley, A. P. 1895-1902. *Biologia Centrali-Americana or, Contributions to the Knowledge of the Fauna and Flora of Mexico and Central America*. Ed. F. Duncane Godman. *Archaeology* by A. P. Maudsley, vols. I-IV. London.
- Pasztor, Esther (Hrsg.). 1978. *Middle Classic Mesoamerica: A. D. 400-700*. New York.
- Perry, W. J. 1923. *The Children of the Sun*. London.
- Prem, Hanns und U. Dyckerhoff (Hrsg.). 1986. *Das Alte Mexiko. Geschichte und Kultur der Völker Mesoamerikas*. München.
- Rands, R. L. 1953. *The Water Lily in Maya Art: a Complex of Alleged Asiatic Origin*. In: *Smithsonian Institution, Bur. Amer. Ethnology, Bulletin* 151: 75-153.
- Rivet, P. 1928. *Relations commerciales précolombiennes entre l'Océanie et l'Amérique*. In: *Festschrift für P. W. Schmidt*, S. 583-609. Wien.
- Sahagún, Fray Bernardino de. 1950-1969. *Florentine Codex: General History of the Things of New Spain*. Charles Dibble and Arthur Anderson, Editors and Translators. *Monographs of the School of American Research, Santa Fé, New Mexico* 14, parts 2-13.
- Smith, G. Elliot. 1919. *Dragons and rain-gods*. *John Rylands Library Bulletin* 5: 317-380. Manchester.
- Smith, G. Elliot. 1928. *In the Beginning: The Origin of Civilization*. London.
- Smith, G. Elliot. 1933. *The Diffusion of Culture*. London.
- Spinden, Herbert Joseph. 1957. *Maya Art and Civilization*. Indian Hills. Colorado.
- Stern, Ph. 1934. *Évolution du Linteau Khmer*. In: *Revue des Arts Asiatiques*, tome VII, num. IV S. 251-256.
- Theisen, Heide. *Borobudur. Kunst und Religion im alten Java* 8.-14. Jahrhundert. Zürich 1978.
- Tylor, Edward B. 1879. *On the Game of Patolli in Ancient Mexico, and its Probably Asiatic Origin*. In: *Journal of the Royal Anthropological Institute* 8: 116-131.
- Wheatley, Paul. 1971. *The Pivot of the Four Quarters*. Chicago.